



Daniela Kromp
Rare & Unique Books

SCHICKE SCHACHTELN & UMHÜLLTE BÜCHER

100 Objekte aus den Grenzbereichen
des Antiquariats-Buchhandels, darunter
Scheinbücher, Buchattrappen und -verstecke



Teil 1:

Vom 14. Jahrhundert bis 1824

Beschreibungen auf Deutsch,
Überschriften auf Englisch,
alle Preise inkl. MwSt.



Upper Rhine (?), late 14th / early 15th century

A Gothic *cuir bouilli* coffret featuring fabulous creatures seemingly escaped from a bestiary

{01} Fabelwesen - Mittelalter - Lederarbeiten - Kunsthandwerk - [Anonym]: Gotische Kasse mit abgeflachtem dachförmigem Deckel und Lederschnitt-Dekor. Westeuropa (Oberrhein?), Ende 14. / Anfang 15. Jahrhundert. Holzkörper, außen bezogen mit braunem Leder mit reichem figürlichem Lederschnitt-Dekor, Beschläge (teils in Blütenform) und Tragegriff aus Metall. Innen ausgekleidet mit pinkfarbenem Schafleder; im Deckel eine geometrische Ledermosaik-Arbeit aus aufgesetzten bronzefarbenen Lederstücken, sowie zwei Innenfächer mit Scharnieren und Griffingen. 43 x 23 x 26 cm. (P.a.A.)

Ungewöhnlich reicher und fantasievoller Lederschnitt-Dekor, der verschiedene Misch- und Fabelwesen zeigt, wie sie unter anderem in mittelalterlichen Bestiarien dargestellt sind: Auf der Frontseite unten ein männliches und ein weibliches Mischwesen mit gekrönten menschlichen Häuptern als Gegenstücke, wobei der junge Mann einen glatten lindwurmartigen Körper, die junge Frau einen geschuppten drachenartigen Körper aufweist. Darüber, ebenfalls als Gegenstücke, ein älteres männliches Mischwesen mit einem bärtigen Männerkopf, langgezogenem Hals, gefiedertem Körper und drachenartigem Schwanz, und ein weibliches Mischwesen mit verschleiertem Haar und Drachenkörper. Auf der Rückseite unten ein Drache und ein Löwe als Gegen-





stücke, wobei der Löwe an heraldische Darstellungen erinnert; darüber zwei an den Hälsen miteinander verschlungene geschuppte Drachenwesen. An den Seiten ein Greif sowie drei lindwurm- und drachenartige Wesen in verschiedener Ausprägung, einer davon mit einem Jungen (dieses Paar mit unserem heutigen Blick eher wie Dinosaurier wirkend). – Denkbar wäre die Entstehung aus Anlass einer Hochzeit, als Geschenk der Brauteltern, wobei diese als das ältere Paar Mischwesen dargestellt sind, das jüngere Brautpaar darunter. – Bei Gall finden sich mehrere Abbildungen von Lederschnitt-Objekten mit sehr ähnlichen, teils blütenförmigen Beschlägen: Ein Futteral für das Unterteil eines Reliquienkreuzes aus Kloster Liebenau bei Worms aus dem Jahr 1338, sowie eine Lederkassette aus dem Besitz eines Baseler Ratsherrn (Oberrhein, um 1330) (vgl. ebd. Abb. 28-30). Bei Lepape ist ebenfalls ein Kästchen (gedacht zur Aufbewahrung von Stundenbüchern) mit ähnlichen Beschlägen abgebildet (vgl. ebd. S. 21): Es ist in Katalonien entstanden und datiert auf die zweite Hälfte des 14. / Anfang 15. Jh.s. – Über den ursprünglichen Verwendungszweck solcher Kästchen und Kassetten des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit kann in den meisten Fällen eigentlich nur spekuliert werden (vgl. dazu auch Antiquariat Müller & Draheim, Katalog 19, S. 3). Die meisten dürften aber eher allgemeinen Aufbewahrungszwecken wertvoller Gegenstände (Geld, Gold, Schmuck, Dokumente) gedient haben, und waren somit nicht auf eine bestimmte Kategorie von Gegenständen festgelegt (mit Ausnahme von Bücher- und Reliquien-Kästen). Auch Bezeichnungen wie „Reisekästchen“ sind m.E. fraglich – es ist anzunehmen, dass auch am festen Wohnort ein Ort zur sicheren Aufbewahrung wertvoller Gegenstände benötigt wurde, und ein Kästchen, das auf Reisen benutzt wurde dazwischen eher nicht völlig ungenutzt herumstand. – Ausführlichere Beschreibung und Preis auf Anfrage (das Objekt konnte erst kurz vor Katalog-Publikation erworben und daher nicht mehr ausführlich beschrieben werden). – Provenienz: Handel, Österreich. – Mit deutlichen Gebrauchsspuren. Leder außen berieben und spröde. Innen wenige Teile der Ledermosaikarbeit fehlend. Metallteile mit Rostspuren. Trotzdem noch dekorativ und schön. – Vgl. Günter Gall, Leder im europäischen Kunsthandwerk, Abb. 24-30 und 34. Vgl. Séverine Lepape / Michel Huynh / Caroline Vrand, *Mystérieux coffrets. Estampes au temps de la Dame à la licorne*, Nr. 68 (mit Abb. auf S. 21).



Tuscany, 15th century

Lower part of a late medieval
cuir bouilli document (?) case
with the arms of the Spannocchi family

{02} Lederschnitt - Mittelalter - Italien - [Anonym]:
Unterer Teil eines Lederfutterals zum Schutz von Dokumenten oder Gebrauchsgegenständen. Toskana (wohl Siena), 15. Jahrhundert. Rindsleder, genäht, mit üppigem Lederschnitt-Dekor und Teilvergoldung, mit dem Familienwappen der Spannocchi. 10,7 x 11 cm. 1.500€

Auf der Vorderseite die Buchstaben „i“ und „a“ in gebrochenen Minuskeln, dazwischen teilvergoldetes Wappenschild mit Wechselzinnenbalken und drei Ährenpaaren, wobei die Ähren symbolisch für die wörtliche Bedeutung des Familiennamens stehen (*pannocchia* = ital. für Risper; *spannocchiare* = ital. für schälen, im Sinne von: Körner und Blätter entfernen). Auf der Rückseite florales Ornament. Die Seitenteile mit Streicheisenlinien oder oberflächlichen Einschnitten verziert. – Die Spannocchi waren in Siena ansässig und gehörten im 14. und 15. Jahrhundert zu den bedeutendsten Familien der Toskana und ganz Mittelitaliens. Ambrogio Spannocchi (1415/1420–1478) ist das wohl bekannteste Mitglied dieser Familie: Er war ein wohlhabender Kaufmann und einer der einflussreichsten Bankiers des 15. Jahrhunderts. Ab 1445 war Spannocchi für die päpstliche Kurie tätig und knüpfte enge Beziehungen zum



aragonesischen Hof sowie zu Alfonso Borgia, dem späteren Papst Kalixt III. Dieser übertrug ihm wichtige Aufgaben in der päpstlichen Finanzverwaltung, darunter die Verwaltung der Apostolischen Kammer, und machte ihn zudem zum Finanzier des Kreuzzugs sowie zum Verwalter verschiedener päpstlicher Einnahmen. Unter Papst Pius II., dem Sienesen Enea Silvio Piccolomini, erreichte Spannocchis Einfluss seinen Höhepunkt: Er wurde erneut zum Depositär der Apostolischen Kammer ernannt und mit der Verwaltung öffentlicher und privater Geschäfte des Papstes betraut. Ab 1460 führte er eine eigene Bank und übernahm damit faktisch die Leitung eines wesentlichen Teils des Finanzapparats der Kirche; zugleich war er politisch so einflussreich, dass er zwischen Siena, dem Papsttum und dem aragonesischen Königshof vermitteln konnte. Auch nach dem Ende seiner päpstlichen Ämter blieb er ein bedeutender Bankier und politischer Vermittler, unter anderem für Papst Sixtus IV. – Es ist denkbar, dass in diesem Futteral wichtige Dokumente oder Briefe transportiert oder aufbewahrt wurden. Die dicken Wände sind geeignet, den Inhalt vor Wettereinflüssen zu schützen. Eine Verwendung als Futteral für sehr flache Gebrauchsgegenstände wie Kamm, Spiegel oder Sonnenuhr ist ebenfalls denkbar (vgl. dazu Gall, Abb. 24, 81 und 84). – Provenienz: Handel, Belgien. – Fragment: Es fehlen der obere Teil der Kapsel und der Tragegurt. Fäden an der Naht teilweise beschädigt. Sonst tadellos. – Vgl. Guido De Blasi, Ambrogio Spannocchi, in: *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 93 (2018), online unter: treccani.it). Vgl. Günter Gall, *Leder im europäischen Kunsthandwerk*, Abb. 24, 81 und 84. Vgl. spannocchia.org. Vgl. Heinz Petersen, *Bucheinbände*, S. 180-181.

Italy or France, second half of 16th century

**A gilt Renaissance leather case for
scientific instruments with manufacturer's name**



{03} Buchbinderei - Einbandkunst - Sardine (Hersteller?):
Kästchen zur Aufbewahrung von wissenschaftlichen Instrumenten. Wohl Italien oder Frankreich, zweite Hälfte 16. Jahrhundert. Holzkorpus, bezogen mit dunkelbraunem Leder und Goldprägung auf der Oberseite des Deckels, Streicheisenlinien auf der Unterseite; vorne Verschlusshaken aus Metall. Innen hellgrün gestrichen und teils mit hellgrünem Samt bezogen (Samtbezug wohl später, vermutlich 18. Jh.). 17,8 x 7,8 x 2,6 cm. 950€

Der Deckel zeigt eine aufwendige ornamentale Goldprägung, die stilistisch eng verwandt ist mit den typischen Dekorationen von Renaissance-Einbänden (Voluten, Rollwerk, Bandwerk und schraffierte (*fers azurés*) Stempel). Das Wort „SARDINE“ weist vermutlich entweder auf den Namen des Herstellers des Kästchens, oder (wahrscheinlicher) des Herstellers des vormaligen Inhalts hin; denkbar wäre auch der Name eines Händlers für wissenschaftliche Instrumente. Der Name ist sehr sorgfältig in die übrige Dekoration eingepasst, was darauf hindeutet, dass das Kästchen keine individuelle Einzelanfertigung war, sondern als Teil einer Serie hergestellt wurde. – Provenienz: Handel, Südfrankreich. – Der Verschluss möglicherweise später ausgetauscht. Leder unterhalb des Verschlusshakens beschädigt. Kanten und Goldprägung teils berieben. Geringfügiger Wurmfraß. Sonst sehr gut. – Zu schraffierten Stempeln vgl. Günter Gall, *Leder im europäischen Kunsthandwerk*, Abb. 161 und 162. Für Einbände mit vergleichbarem Dekor: Vgl. z.B. *Europäische Einbandkunst aus sechs Jahrhunderten* (Kat. Bibl. Otto Schäfer), Nr. 58, 61 und 74.



SARDINE



France, early 17th century

A pair of lockable book cases,
apparently both from the same workshop

{04} Einbandkunst - Buchbinderei - Stundenbücher -

[Anonym]: Zwei Buchfutterale in unterschiedlicher Größe mit gleicher Ausstattung und ähnlichem Dekor, vermutlich aus derselben Werkstatt. Frankreich, Anfang 17. Jahrhundert. Korpusse aus Buchenholz mit Bezügen aus braunem Ziegenleder, Goldprägung auf fünf Seiten und je einem Messing-Schloss. 8 x 14 x 6 cm bzw. 12 x 17,5 x 7,5 cm. zus. 3.900€

Der goldgeprägte Dekor der beiden Futterale erinnert an Bucheinbände im zeittypischen Fächerstil. Auf der Vorder- und Rückseite jeweils ein Fächerornament mit farbig abgesetzter Lederauflage (großes Futteral: olivgrün auf hellbraun; kleines Futteral: dunkelbraun auf mittelbraun (wobei der Farbunterschied bei letzterem kaum noch erkennbar ist, da die Farbe des Bezugs vermutlich durch Lederfettung gedunkelt ist)). Die Böden außen mit Streicheisenlinien verziert. Beide Deckel innen mit einem nahezu identischen Stoff bezogen (grobes Leinen oder Jute, durchwirkt mit feinen hellblauen Seidenfäden). Beide Unterteile innen mit Resten eines mehrfarbigen Marmorpapier-Bezugs. Die Schlösser in fast identischer Formgebung. Das kleine Futteral hat am Boden vier Metall-Füßchen. – Solche Buchfutterale dienten wahrscheinlich v.a. der Aufbewahrung und dem Schutz von



Stundenbüchern. Sie können möglicherweise als Vorläufer der zweiteiligen, lederbezogenen Steckschuber betrachtet werden, die im 18. Jahrhundert v.a. bei Gebetbüchern und anderen religiösen Werken weit verbreitet waren. Auffallend ist, dass hier Buchenholz verwendet wurde, das ja auch für die Herstellung von Buchdeckeln Anwendung fand. – Provenienz: Privatbesitz, Caen / Normandie (großes Futteral) bzw. Handel, Südfrankreich (kleines Futteral). – Schlösser wohl nicht mehr funktionabel (beide mit Holzstücken verschlossen); die Schlüssel verloren. Lederbezüge stellenweise mit kleinen Fehlstellen und Bereibungen. Innenbezüge teils verloren. Sonst gut. – Für frühere Buchfutterale: Vgl. Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem Deutschen Ledermuseum Offenbach, Nr. 2 und 15. Vgl. Günter Gall, Leder im europäischen Kunsthandwerk, Abb. Nr. 51, 77, 79 und 115. Für Einbände im Fächerstil: Vgl. z.B. Europäische Einbandkunst aus sechs Jahrhunderten. Beispiele aus der Bibliothek Otto Schäfer Schweinfurt, Nr. 84 und 85. – (Einzelverkauf der beiden Buchfutterale evtl. auf Anfrage).

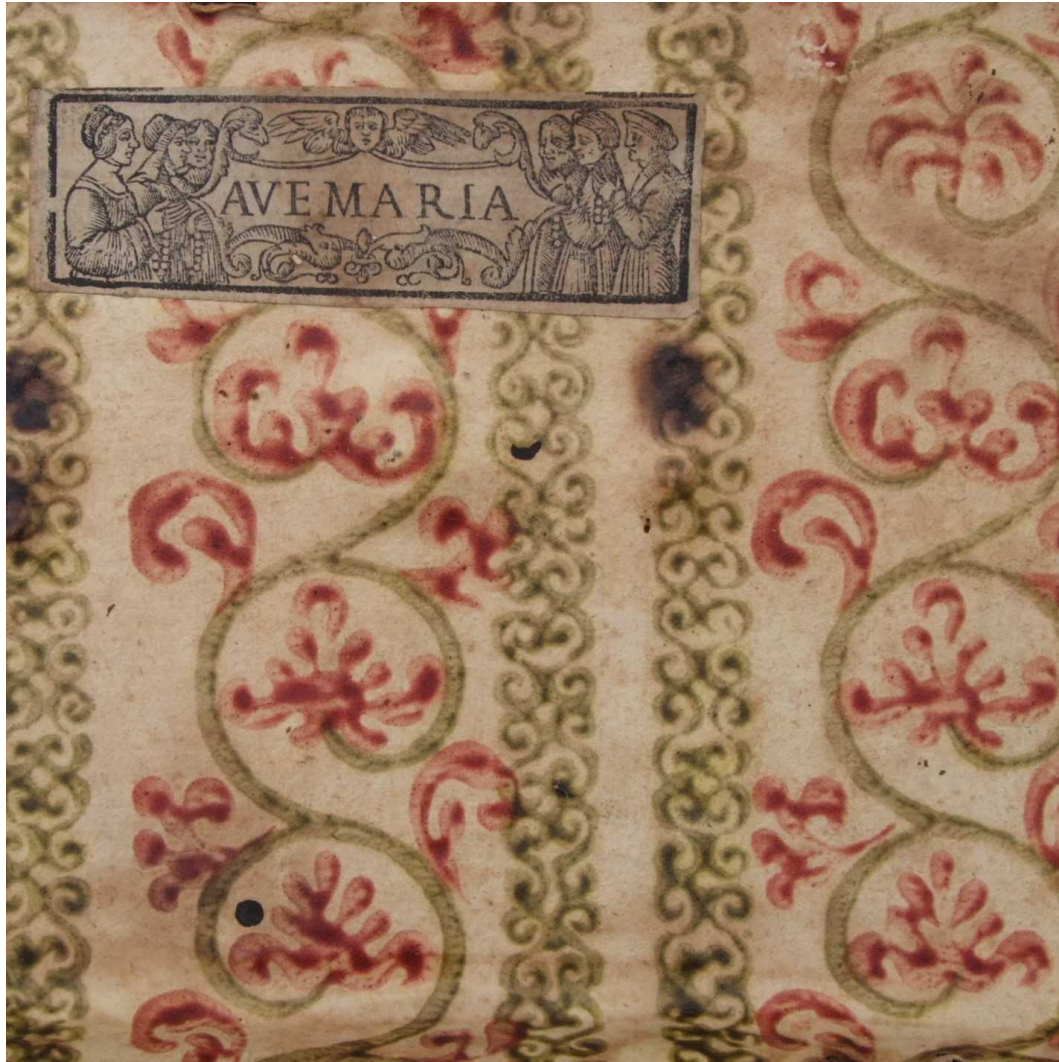


Italy (?), mid-17th century

Casket lined with an exceedingly rare
example of early buntpapier,
created with single stamps in two colours

{05} Buntpapier - [Anonym]: Reisekästchen, ausgekleidet mit Buntpapier. Wohl Italien, 16. / 17. Jahrhundert. Lederbezogener Holzkorpus mit Blinddekor; Tragegriff, Schloss und zwei Verschlussaken aus Metall. Innen ausgekleidet mit einem zweifarbigen Stempelpapier (hellgrün und hellrot). Im Innendeckel kleiner Holzschnitt (ca. 9 x 3 cm) mit Schriftzug „AVE MARIA“, umgeben von Ornamenten und Betenden mit Rosenkränzen. Ca. 25 x 10,5 x 17 cm. 2.400€

„Eine der ältesten Funktionen des Buntpapiers war die Verwendung zum Auskleiden kleiner Kästchen, von Schatullen, Koffern und Wandschränken“ (Haemmerle, S. 13, Sp. 1). – Das hier verwendete Buntpapier stammt vermutlich aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und wurde dem evtl. etwas früher entstandenen Kästchen wohl erst später hinzugefügt, was bei derartigen Objekten häufiger der Fall ist. Die Technik, in der das Buntpapier hergestellt wurde, ist eine Ausnahmeerscheinung: Der Dekor setzt sich aus einzelnen Motivstempeln zusammen, wurde also nicht von einem größeren Holzmodell abgedruckt (demnach kein Modelldruckpapier!). Stempelpapiere



sind in der einschlägigen Literatur so gut wie gar nicht verzeichnet: Albert Haemmerle reproduziert ein oder zwei Beispiele (Buntpapier, Abb. Nr. 56 und 58). Bei Marc Kopylov findet sich eine einzige Abbildung, die evtl. ein Papier in dieser Machart zeigt (Nr. 88, ohne Datierung). Er schreibt dazu: „Ce côteléarchaïque dans la maniere n’indique en rien avec certitude que nous sommes devant un papier plus anciens que certains de ceux reproduits précédemment. mais plutôt qu’il est issu d’un petit centre de productions aux pratiques demeurees rudimentaires“. Laut Julia Rinck ist der Stempeldruck „eine der am meisten marginalisierten Techniken“ (Julia Rinck / Susanne Krause, Handbuch Buntpapier, S. 272, Sp. 1). – In meinem Besitz finden sich zwei weitere Beispiele für Stempelpapiere und ein Dokument (Italien, 1631), das in ähnlicher Weise verziert wurde. – Das Kästchen wurde möglicherweise zur Aufbewahrung von Münzen, Schmuck oder religiösen Gegenständen verwendet. Der Weihrauchduft im Inneren und der Holzschnitt weisen eher auf letzteres hin. – Provenienz: Handel, Paris. – Blinddekor des Leders nur noch schwer erkennbar. Schlüssel verloren. Außen berieben und bestoßen. Am Boden außen kleines neues Etikett mit einer Nummer und vier Filz-„Füßchen“ (wohl 20. Jh.). Innen stellenweise gebräunt, sonst sehr gut. – Vgl. Marc Kopylov, *Papiers dominotés italiens*, Nr. 88. Vgl. Albert Haemmerle, Buntpapier, Abb. Nr. 56 und 58. Vgl. Julia Rinck, Stempeldruckpapier, in: Julia Rinck / Susanne Krause, Handbuch Buntpapier, S. 272-277.





France, (after) 1662

**Gunnysacks used as early "dust jackets"
for archival material**

{06} Handschriften - Archivalien - [Anonym]: Kleinarchiv mit ca. 34 Notariatsinstrumenten. Französische Handschriften in unterschiedlichen Händen auf Papier. Frankreich, 1631-1662. 37 Blätter (umfangreichstes Dokument), sowie zahlreiche weitere unn. Blätter, alle mit Längsfaltung. Teils geheftet, zusammen in zwei Leinensäckchen der Zeit (davon eines mit Zugband und Überrest eines aufgenähten Titelschildes aus Pergament). Ca. 29 x 13,5 cm bzw. 26,5 x 14 cm. 2.900€

Derartige „Behältnisse“ zum Schutz von Schriftstücken aus der Zeit vor 1800 sind nur äußerst selten erhalten. In fast 20 Jahren der Tätigkeit als Antiquar und über 30 Jahren als Sammlerin habe ich bisher nichts vergleichbares auf dem Markt, und kaum je in Ausstellungen. Es dürfte sich um Nachfahren der Form von (ebenfalls seltenen) Bücher-Beuteln des 15. Jahrhunderts handeln, die bei Heinz Petersen erwähnt sind: „R. Steche und H. Loubier erwähnen in ihren Überblicken über die Geschichte des Bucheinbandes Bücherbeutel als *camisia* oder französisch *chemise*. Der Überlieferung nach bestickte die hl. Wilborada in ihrer Jugend für ihren Bruder Hitto, einen St. Galler Geistlichen, Leinenhüllen zum Schutz der kostbaren Bücher des Klosters. Im Codex 602 der Stiftsbibliothek St. Gallen gibt der *Schreyber und Binder Cunrat Sailer* im Jahre 1451 darüber Auskunft, daß Wiborada Leinen gewebt und es den angesehen-



France, late 17th / early 18th century

A casket covered with
tooled and lacquered leather,
lined with an unusual and rare decorated paper

{07} Buntpapier - Kunsthandwerk - Tapete - [Anonym]:
Lederbezogenes Kästchen. Vermutlich Frankreich, Ende 17. /
Anfang 18. Jahrhundert. Holzkorpus, außen bezogen mit vergol-
detem und versilbertem Leder, mit zusätzlicher Lackbemalung in
rot und grün; Tragegriff und Schloss (mit Schlüssel) aus Metall.
Innen bezogen mit Papiertapete bzw. Buntpapier (in rot, grün und
gelbgrün kolorierter Holzschnitt), mittig eine Minerva zwischen
Blattranken zeigend, sowie Fragmente weiterer Figuren. 25,5 x
18 x 13,5 cm. 2.800€

„Eine der ältesten Funktionen des Buntpapiers war die Verwendung zum
Auskleiden kleiner Kästchen, von Schatullen, Koffern und Wandschränken.
Diese Verbundenheit des Buntpapiers mit der Tapete blieb durch die
Jahrhunderte in einem Maße bestehen, das eine Abgrenzung schwer macht. Es
sei denn, man nehme die Größe des Musters als unterscheidendes Merkmal“
(Albert Haemmerle, Buntpapier, S. 13, Sp. 1). - Die gute Erhaltung des
vorliegenden Papiers ist ein großer Glücksfall: Die Papiere in solchen Truhen
sind häufig durch die rege Nutzung stark beschädigt und wurden später



entfernt bzw. mit anderen Papieren oder Stoffen überklebt. Neben der zentralen Minerva sind an anderen Motiven erkennbar: Weitere Figuren, darunter eine barbusige Dame (Venus?), sowie ein Brunnen mit Wasserspeier. – Im Louvre in Paris befindet sich ein Kästchen, das aus derselben Werkstatt zu stammen scheint (vgl. ebd., no. principal OAR 298 B), und dessen Deckel innen mit einem sehr ähnlichen Papier (vielleicht sogar dem gleichen) ausgeschlagen ist (dort beschrieben als „papier peint à fond rouge décoré de fleurs (...)“). Es stammt aus dem Besitz des bedeutenden französischen Buchbinders Léon Gruel (1841-1923). – In der einschlägigen Literatur sind keine vergleichbaren Papiere in Bezug auf künstlerische Gestaltung und Technik zu finden, bis auf ein einziges Papier, das grob in diese Richtung geht: Das Fragment eines „Kofferpapiers“ von J. Potard (ein unkolorierter Holzschnitt aus der Zeit um 1720), das bei Haemmerle abgebildet ist (vgl. ebd. Abb. 3). – Die Dekorations-Technik des Leders weist Ähnlichkeiten zu (Gold-) Ledertapeten des 17. und frühen 18. Jahrhunderts auf (Bemalung mit transparenten farbigen Lacken). – Das Papier könnte französischer Herkunft sein. Das Kästchen ist vermutlich in Frankreich entstanden, aber auch Spanien oder die Niederlande kommen als Entstehungsorte in Frage. – Provenienz: Handel, Paris. – Außen an den Kanten leicht berieben und bestoßen. Mehrere Spuren von Wurmfraß. Schloss funktionsfähig, Schlüssel erhalten. Innen etwas angestaubt und stellenweise braunfleckig. Sonst sehr gut. – Vgl. Albert Haemmerle, Buntpapier, Abb. 3. Vgl. Louvre Collections, Inventory number / Numéro principal OAR 298 B, online unter: collections.louvre.fr/en/ark:/53355/cl010101640.



Continental Europe, early 18th century

A small round leather box with a gilt lid
(for a powder puff?),
lined with period marbled paper

{08} Buntpapier - Kunsthandwerk - [Anonym]: Kleine runde Lederdose. Kontinentaleuropa (Italien?), Anfang 18. Jahrhundert. Korpus aus Pappe und Weichholz, außen bezogen mit geglättetem kastanienbraunen Ziegenleder, Oberseite des Deckels vergoldet (u.a. Pflanzenmotive). Innen ausgekleidet mit mehrfarbigem Marmorpapier der Zeit. Ø 11 cm, Höhe 5,5 cm. 350€

Möglicherweise zur Aufbewahrung einer Puderquaste verwendet (leichter, gealterter Parfumeruch wahrnehmbar). Eine Nutzung für Heilkräuter wäre anhand der Motive auf dem Deckel ebenfalls denkbar, ist aber eher unwahrscheinlich. – Provenienz: Handel, Südfrankreich. – Kleinere Beschädigungen am Leder innen am Hals und außen an der Unterkante des Bodenteils durch Insektenfraß und Bereibung (geringfügiger Materialverlust). Deckel leicht verformt. Der Papierbezug auf der Unterseite außen in späterer Zeit erneuert (wohl spätes 19. / frühes 20. Jh.). Sonst gut.



France, early 18th century

A lady's small casket,
lined with silver brocade paper by Köchel,
the exterior decorated with straw marquetry
imitating Hungarian point embroidery

{09} Buntpapier - Stickerei - Kunsthandwerk - [Anonym]:

Kleine Schachtel mit mehrfarbiger Strohmarketerie. Wohl Frankreich, Anfang 18. Jahrhundert. Korpus aus dünnem Holz und Pappe, darüber sehr aufwändiger Dekor aus winzig kleinen Strohstreifchen in verschiedenen Farben, eine Stickerei *à la point d'Hongrie* imitierend; innen ausgekleidet mit einem Brokatpapier von Johann Köchel (silber auf leuchtend orangefarbenem Grund). Ca. 9,5 x 8 x 2,5 cm. 750€

Albert Haemmerle, Buntpapier, Nr. 72. – Der Brokatpapierverleger Johann Köchel (1682-1726) war in Fürth ansässig. Haemmerle verzeichnet insgesamt nur 16 Papiere von Köchel. – Das von Haemmerle beschriebene Fragment dieses Brokatpapiers in einer Variante in Gold auf türkisfarbenem Grund befindet sich nach wie vor in der Kunstbibliothek Berlin (vgl. Staatliche Museen zu Berlin, Digitale Sammlungen, Ident. Nr. 1907,325-008, unter visit.smb.museum/). Die Kunstbibliothek datiert das Papier auf die Zeit zwischen 1700 und 1726 (vgl. ebd.). Die in unserer Schachtel enthaltenen



Bereiche des Papiers zeigen zwischen kleinen Ranken mit Früchten und Blüten (u.a. Narzissen): Eule, Eichhörnchen und Amor als Sämann im Boden, Hahn und Henne im Deckel, sowie eine halbe Taube an einem der Seitenteile. – Der *point d'Hongrie* (auch Ungarischer Stich oder Flammenstich) bezeichnet eine seit dem 16. Jahrhundert in West- und Mitteleuropa verbreitete Sticktechnik, deren charakteristisches, aus schräg gesetzten Stichen gebildetes Zickzack- bzw. Flammenornament den Dekor bestimmt. Sie war ab dem Ende des 17. Jh.s in Frankreich insbesondere für die textile Ausstattung repräsentativer Innenräume beliebt, etwa für Möbelbezüge, Sitzmöbel, Bettbehänge und Wandbespannungen, und blieb bis ins 18. Jahrhundert hinein gebräuchlich – Strohmarketerie galt in Frankreich schon früh als typische Handarbeit von Nonnen, sowohl bei der Herstellung religiöser als auch weltlicher Objekte, die häufig für den Verkauf außerhalb des Klosters gefertigt wurden. – Provenienz: Handel, Südfrankreich. – Silber des Brokatpapiers nur im Boden oxidiert und etwas berieben; im Deckel nur stellenweise oxidiert, das Silber hier somit vergleichsweise gut erhalten. Schachtel außen mit kleinen Ausbrüchen der empfindlichen Strohmarketerie sowie einer größeren Fehlstelle (ca. 1x1cm). Deckel außen etwas angeschmutzt; der Boden außen (wie üblich) verkratzt. Sonst sehr gut.





France, first half of 18th century

Le curieux trompé:

Erotic love token disguised as a miniature book,
most probably associated with homosexuality

{10} Erotica - Scheinbücher - Homosexualität -
[Anonym]: Curie[ux] trompé [Getäuschter Neugieriger]
 („Rücken“-Titel). Schachtel mit erotischem Inhalt als Liebespfand,
 getarnt als Buch im Miniaturformat. Frankreich, erste Hälfte 18.
 Jahrhundert. Holzkorpus bezogen mit schwarzem vergoldetem
 Maroquin und rotem Titelschild am „Rücken“: CURIE[UX] TROMPÉ;
 zwei Messingschließen und dreiseitig vergoldeter „Schnitt“. Am
 „Innendeckel“ bezogen mit schwarzem und rotem Maroquin und
 vergoldet, wobei das Mittelteil wattiert ist. Die Innenkanten sind
 geriefelt (um Buchseiten zu imitieren) und mit Brokatpapier
 bezogen; im Boden eine Aktzeichnung in Röteltinte auf Per-
 gament (männlicher Akt mit Nachtmütze, eine kleine Laute
 haltend). 5,5 x 8,3 x 1,8 cm. 6.000€

Frühes Scheinbuch, in dieser Form alleine (in der Zeit vor 1800) schon von
 größter Seltenheit, und in der Verbindung mit (homosexueller?) Erotik
 womöglich sogar ein Unikum. Ich konnte keine annähernd vergleichbaren
 Objekte nachweisen. – Die Vergoldung des roten Mittelteils im Innen-„Deckel“
 beinhaltet neben Ornamenten auch zwei verschränkte Hände, umgeben von
 einem flammenden Herz (hier als Symbole für Zweisamkeit und leiden-
 schaftliche, „brennende“ Liebe zu deuten), sowie vier große Eichelfrüchte, die



in den das Herz umgebenden Rahmen integriert sind und als sexuelle Anspielung zu sehen sind, da sie hier symbolisch für die Eichel des männlichen Penis stehen. Die Akt-Zeichnung kann bereits für sich als eindeutig erotische Anspielung bestehen, zumal männliche Akte in dieser Zeit so gut wie nicht vorkommen, beinhaltet aber zusätzlich noch eine Nachtmütze (als Zeichen für Intimität oder das zu-Bett-gehen, dessen weitere Bedeutung wiederum keiner Erklärung bedarf) sowie eine kleine Laute. Das Spielen eines Musikinstrumentes als Metapher für das (sexuelle) Spielen auf dem Körper einer Frau (bzw. hier wohl: eines Mannes) gibt es in der Literatur schon sehr lange, u.a. bei Shakespeare. – Männliche Akte mit Darstellung der unverhüllten Geschlechtsteile (wie hier) sind im 17. und 18. Jh. außerhalb von medizinischen Inhalten von größter Seltenheit bis nicht existent. Seit dem Konzil von Trient (1545-63) „verschwanden Darstellungen männlicher Geschlechtsteile fast vollständig aus Skulpturen und von Leinwänden (bis erst Bildhauer im 19. Jh. den Mann wieder in Gänze zeigten) – Frauen aber wurden auch weiterhin nackt gemalt und gemeißelt. Solche Gemälde und Plastiken waren aber, anders als bei Michelangelo, meist für den privaten und nicht für den öffentlichen Raum bestimmt“ (Martin Scherbakov, Eine kurze Geschichte der Nacktheit in der Kunst, online auf: V - das Studimagazin). – Das Verb *tromper* kann im Französischen neben „täuschen“ auch „überlisten“, „trügen“, „fremdgehen“ oder „hinters Licht führen“ bedeuten; *curieux* als Adjektiv auch „schaulustig“, was Spielraum für weitergehende Interpretationen eröffnet. Ob die Abkürzung „CURIE TROMP(É)“ auf dem „Rücken“-Schild wirklich für die männliche Form (*curieux trompé*) steht (wobei sich das „É“ auf dem Gelenk befindet und kaum erkennbar ist), oder ob auch die weibliche Form *curieuse trompée* gemeint sein könnte, bleibt noch zu erforschen, wobei letzteres unwahrscheinlich erscheint, da die Wörter in diesem Fall wohl ausgeschrieben worden wären. – Provenienz: Handel, Süddeutschland. – Vorderes Gelenk mit kleinen Beschädigungen. Sonst ganz tadellos. – Keine vergleichbaren Objekte in: Philippe Cordez / Julia Saviello (Hrsg.), Fünfzig Objekte in Buchform - vom Reliquiar zur Laptoptasche; Scheinbücher – Die Kunst der bibliophilen Täuschung. Die Sammlung Armin Müller Winterthur; Mindell Dubansky, Blooks – The Art of Books that aren't. – **Ich danke Martin Scherbakov (FAU Erlangen-Nürnberg.) für wertvolle fachliche Hinweise zu männlichen Aktdarstellungen.**





France, first half / mid 18th century

Luxurious red morocco case
for a set of writing implements
inscribed by a mother as having been given by
"Madame la Marquise" to her son Louis

{11} Schreibkultur - Lederarbeiten - [Anonym]: Elegantes Etui des Spätbarock für ein Reise-Schreibzeug. Frankreich, erste Hälfte / Mitte 18. Jahrhundert. Holzkorpus, außen bezogen mit rotem Maroquinleder mit reicher Goldprägung (Ornamente, zwei Amphoren mit Blumen sowie seitlich die Rangkrone eines Vicomte); zwei kleine Verschlusshaken aus Metall. Innen ausgekleidet mit himbeerfarbener Seide bzw. weißem Papier; auf dem Unterteil ein hellrotes Haltebändchen. Der Boden außen mit mehrfarbigem Marmorpapier bezogen. 26,5 x 3,8 x 3 cm. 450€

Innen mit handschriftlicher Notiz in Tinte auf dem Unterteil: *Crayon (?) fut donné par madame La marquise a Mon fils (?) Louis.* – Der Begriff *crayon* war im Frankreich des 18. Jahrhunderts eine allgemeine Bezeichnung für Stift oder Zeichenstift. Gemeint ist hier sehr wahrscheinlich ein spezielles Reise- oder Taschen-Schreibzeug, nach der Form des Etuis zu urteilen mit einem stark verdickten Ende, das im Französischen *baradelle* genannt wird. Diese wundersamen, ausgeklügelten Schreibgeräte, die im 18. und in der ersten



Cette est de moi par modeste
la main de
mon fils



Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem in England, Frankreich und Italien in gehobenen Kreisen in Gebrauch waren, konnten teleskopartig aufgebaut bzw. aufschraubbar sein und auf kleinstem Raum zahlreiche verschiedene Gegenstände in sich vereinigen, die zum Schreiben benötigt wurden: Federhalter und Feder, Graphitminenhalter (frz. *porte-crayon*) und Mine, Tintenfässchen, Sandstreuer, manchmal auch Federmesser; Exemplare aus Metall sogar zusätzlich ein Petschaft und ein kleines Fach für Siegelack. Sie konnten aus Elfenbein, Ebenholz, bemaltem und lackiertem Holz oder aus Edelmetall bestehen, besonders häufig waren sie aber anscheinend aus Silber, insbesondere in England, dort im Antiquitätenhandel heute *silver penner* genannt. Exemplare aus Elfenbein enthalten oft zusätzlich einen darin eingravierten Kalender. – Provenienz: Handel, Belgien. – Eine Ecke bestoßen. Kanten nur stellenweise sehr geringfügig berieben. Marmorpapier leicht vergilbt und teils berieben. Innen Tintenfleck auf der Seide im Oberteil sowie kleine Graphitspuren und wenige Braunflecken auf der Papierverkleidung des Unterteils. Sonst tadellos.



Spain, first half of 18th century

"The art of rejuvenation"

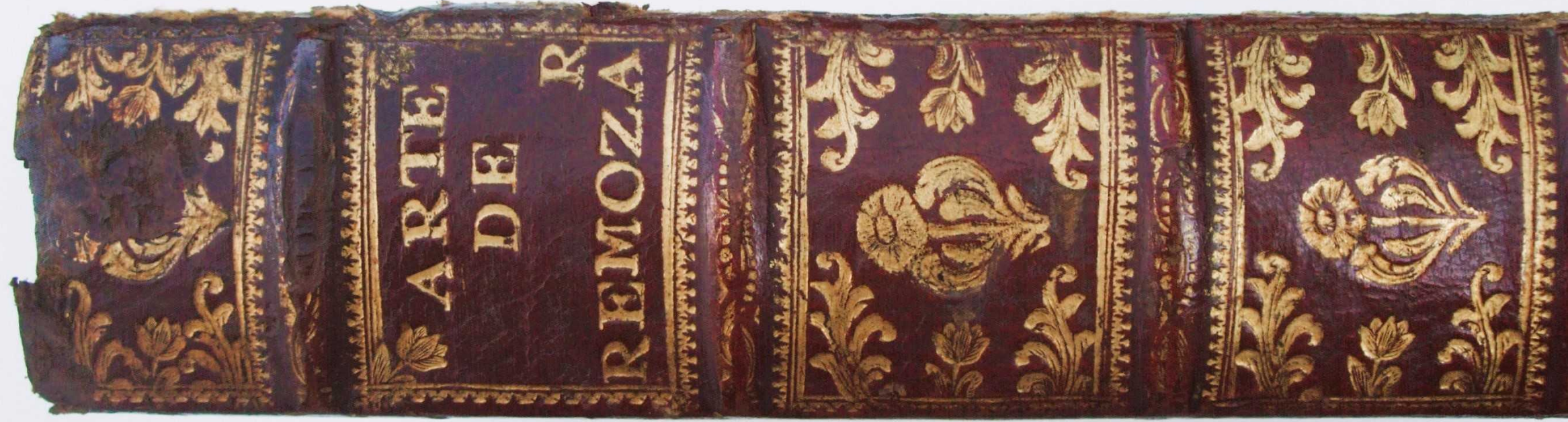
Rare example of an early large-sized faux book
(not made from a scrapped binding!),
produced to house a shaving kit

{12} Scheinbücher - Einbände - Hygiene - [Anonym]: Arte de Remozar [Die Kunst der Verjüngung] (Rückentitel). Lederbezogene Schachtel in Buchform. Spanien, erste Hälfte 18. Jahrhundert. Holzkorpus, bezogen mit dunkelrotem Maroquinleder mit reicher Goldprägung auf beiden „Deckeln“ und dem „Rücken“, zwei Silberschließen mit eingravierten Muschel-Ornamenten, „Schnitt“ an allen drei Seiten vergoldet; innen ausgekleidet mit grüner Seide und mit großem Metallhaken (zum Offenhalten des Deckels). 23,5 x 18,5 x 4 cm. 1.800€

Sehr seltenes Beispiel einer frühen, relativ großformatigen Buchattrappe bzw. eines Scheinbuchs, das nicht aus dem Einband eines älteren ausrangierten Buches gefertigt ist, sondern von Grund auf als Buchobjekt konzipiert war und aus ungebrauchten Materialien im 18. Jh. neu gearbeitet wurde. In der Sammlung von Cornelius J. Hauck befand sich ein solches Objekt (dort ein Barbier-Set enthaltend) in genau der gleichen Größe und Machart, beschrieben als



„Shaving kit. Spain, 18th century“: Rotes goldgeprägtes Maroquin über Holzdeckeln, 240 x 190 x 43 mm, der Titel dort fast identisch mit „Arte de Remoza“ angegeben, innen mit hellroter Seide ausgekleidet, Silberschließen in sehr ähnlicher Form, der große Metallhaken zum Offenhalten der Schachtel in exakt gleicher Weise gearbeitet (vgl. Christie's Katalog, Nr. 707). Ansonsten konnte ich keine weiteren vergleichbaren Objekte aus der Zeit vor 1800 aufspüren. – Da in der vorliegenden Schachtel nichts darauf hindeutet, dass vormals (wie beim Hauck-Exemplar) Innenfächer zur Aufnahme der Gegenstände enthalten waren, ist denkbar, dass es sich vielleicht um eine etwas andere Art von Gebrauchsgegenständen zur Körperpflege gehandelt hat, die lose darin lagen, z.B. für die Toilette einer Dame. – Provenienz: Handel, Spanien. – Leder etwas spröde. Vorderes Gelenk aufgeplatzt. Am Kapital kleine Beschädigung im Leder mit etwas Materialverlust. Schließen oxidiert; eine Schließe abgebrochen (liegt bei). Seide innen verschossen. Sonst sehr gut. – Vgl. Christie's New York, The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection (2006), Nr. 707 (mit Abb.).



ARTE
DE
REMOZA R



Paris, 2nd quarter of 18th century

In its original sharkskin form-fitted case:

Chatelaine fob seal of

Marguerite de Pujol de Beaufort,

who was married to a nephew of Fénelon

{13} Heraldik - Siegel - Frankreich - [Anonym]: Silberner Petschaft-Anhänger (*cachet de châtelaine*) der Marguerite de Pujol de Beaufort, in lederbezogenem Original-Futteral. Paris, 2. Viertel 18. Jahrhundert. Petschaft aus Silber, als Anhänger gearbeitet, mit eingraviertem Wappen im Oval (schreitender bekrönter Löwe in Losange, darüber Grafenkrone); in Futteral der Zeit: Holzkorpus, bezogen mit feinem grünen Haifischleder, gefüttert mit rotem Seidensamt. 1,9 x 1,6 x 2,4 cm (Petschaft); 2,9 x 2,6 x 4,5 cm (Etui). 1.600€

Marguerite de Pujol de Beaufort (* 1699, † nach 1724) war eine Tochter des Guillaume de Pujol de Beaufort (1673-1731) aus dem Languedoc. Da eine Grafenkrone eingraviert ist muss das Petschaft nach ihrer Heirat (um 1720) mit Joseph Henri de Beaumont, Comte de Gibaud (1663-1749) entstanden sein. Ihr Ehegatte war ein Neffe des Theologen, Philosophen und Erzbischofs François de Salignac de La Mothe-Fénelon (1651-1715). - Zwei stilistisch und



bezüglich der verwendeten Materialien nahezu identische Stücke (inklusive der grünen merkwürdig geformten grünen Galuchat-Etuis) befinden sich in den Sammlungen des Pariser Louvre: Eines wird dort bezeichnet als „Cachet et son étui“, und die Entstehung auf Paris, zwischen 1738 und 1744 festgelegt (vgl. ebd. numéro principal OA 3248). Das andere ist bezeichnet „Cachet à trois faces et son étui“ und wird auf das 18. Jh. datiert (vgl. ebd. numéro principal OA 12955). – Als *galuchat* wird im Französischen Rochen- und Haifischleder bezeichnet, benannt nach dem Pariser Kunsthandwerker Jean-Claude Galluchat (1689-1774), der es als einer der ersten in Europa verwendete. „Die Galuchat-Objekte des 18. und 19. Jahrhunderts waren meist kleinformatig, mit filigranen Silber- oder Goldauflagen wurden sie jedoch zu Meisterwerken der Handwerkskunst ihrer Zeit, die durch ihre aparten Färbungen, bevorzugt in Grüntönen, bestechen. Die allerkleinsten Necessaires wurden mit dem feiner strukturierten Haifischleder bezogen“ (Nenno, Lederlust S. 155). – Provenienz: Handel, Frankreich. – Samt innen am obersten Rand abgerieben. Sonst ganz tadellos. – Vgl. Michèle Bimbenet-Privat / Florian Doux / Catherine Gougeon, *Orfèvrerie de la Renaissance et des Temps Modernes XVIe, XVIIe et XVIIIe siècles. La collection du Musée du Louvre*, Bd. 2, S. 324, mit Abb. Nr. 194. Vgl. Louvre Collections (online), numéro principal OA 3248. Vgl. Arnaud de Rochede: *Armorial des États du Languedoc*, d'après Denis-François Gastelier de La Tour, digitale Zusammenstellung auf Scribd (2021), Abb. auf S. 17 (Wappen Genest Pujol de Beaufort). Vgl. Wikipedia-Artikel „Armorial des familles du Velay“ (Abb. Wappen Pujol de Beaufort). Vgl. Geneanet, Artikel „Marguerite de Pujol de Beaufort“. Vgl. François-Alexandre Aubert de La Chesnaye Des Bois / Jacques Badier, *Dictionnaire de la noblesse*, Bd. 1, S. 75, Sp. 1). Vgl. Rosita Nenno (Hrsg.), *Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem Deutschen Ledermuseum Offenbach*, S. 154-160.



Spain, (after) 1740

A miniature book-shaped reliquary pendant
probably from Santiago de Compostela,
with rich embroidery, including insect carapaces

{18} Scheinbücher - Devotionalien - Miniaturbücher -

[Anonym]: Reliquien-Amulett in Form eines Miniaturbuches. Spanien, wohl Santiago de Compostela, (nach) ca. 1740. Zwei-seitig aufklappbarer Schrein mit reichen Stickereien an allen Seiten, außen auf blauer Seide (A[uspice] M[aria] / IHS, beide bekrönt), innen auf rosa-farbener Seide. Als „Spiegel“ jeweils ein handkoloriertes Andachtsbild in Kupferstich auf Pergament (eines sign. *L. fruÿtiers*). Im Mittelteil (jeweils unter Glasscheiben) vorne 8 Reliquienpartikel mit Beischriften, geschmückt mit Silberdraht-Spiralen, rosa Seidenfäden und türkis-metallisch schimmernden Insektenpanzern vor rosafarbenem Grund; hinten ein Agnus Dei (ovales Wachsmedaillon mit Relief des Gotteslammes), umgeben von 6 Berührungsreliquien mit Beischriften, Silberdraht-Spiralen, Pailletten und farbigen Seidenfäden (in blau, gelb und rot). Außen am „Vorderschnitt“ zwei Schlaufen zum verschließen des „Büchleins“ und am „Kopfschnitt“ eine Schlaufe zum anhängen an eine Kette oder einen Riemen. 9,6 x 6,7 x 2,3 cm. 8.500€





In dieser Form von größter Seltenheit. – Eng verwandt mit unserem Reliquien-Amulett ist eine Gattung von Schmuck-Anhängern in Form von Miniaturbüchern, wie sie für das 15. bis 17. Jahrhundert von Romina Ebenhöch eingehend untersucht worden sind. Diese bestanden aus kostbaren Materialien, wie Gold, Silber, Emaille und Edelsteinen, und dienten ebenfalls teilweise der Aufbewahrung von Reliquien. Ebenhöch betont besonders die doppelte Schutzfunktion solcher Reliquien-Amulette durch deren Buchform: „Gleichzeitig steht das Buch als Objekt in seiner kontextgebundenen Erscheinung in der Nähe zu heilstiftenden Reliquiaren. Skemer führt aus, dass „sacred books in codex format [were] used amuletically to protect, cure and exorcise, because they were associated with particular saints and considered sacred relics.“ (...) Neben ganzen Büchern und vollständigen Schriften konnten aber auch fragmentarischen Textauszügen und Zitaten und schließlich, im Sinne maximaler Verdichtung, einzelnen Wörtern oder Buchstaben magische Qualitäten zugesprochen werden. So wie die Schrift auf das Buch als Träger wirkt und diesen als Mittler in Erscheinung treten lässt, entfaltet sie ihre Wirkung unabhängig davon, wenn sie abbreviiert auf Zettelchen geschrieben und in Behältnissen (...) verwahrt und am Körper getragen wird.“ (Ebenhöch, Anhänger, S. 195). Die Autorin weiter: „In seiner Rolle als Gegenstand individualisierter Frömmigkeitspraktiken in Kombination mit etablierten Körpervorstellungen wird das miniaturisierte Buchbehältnis am Körper seiner Träger:innen zu einem Ausdruck von Verinnerlichungsprozessen – zum Spiegelbild des „Buchs des Herzens“. Zugleich konnte gezeigt werden, dass der Buchform [an sich] in entgegengesetzter Wirkrichtung auch apotropäische Qualitäten zugesprochen wurden. So konnten die Form des miniaturisierten Buches, aber auch die darin verwahrten Reliquien, Agnus Dei, Duftstoffe oder Gebete den Träger:innen im Sinne eines Talismans Schutz versprechen oder als Amulett Unheil abwehrend wirken“ (ebd., S. 206f.). – Bei unserem Objekt handelt es sich um eine Zwischenform von buchförmigen Schmuck-Anhängern im Miniaturformat und tragbaren (Reliquien-)Schreinen in Buchform. Auch letztere sind für die Zeit vor 1800 von großer Seltenheit: Ich konnte in Museen keines und nur ein einziges im Handel auffinden: Musinsky Rare Books (New York) hat im Jahr 2021 ein als „book-shaped portable shrine“ bezeichnetes Objekt (12,2 x 8,7 cm) für 9.800\$ angeboten, allerdings ohne Reliquien (vgl. ebd., E-



Catalogue 23: Religion, Popular & Private, Nr. 2). Diese Form von tragbaren (Reliquien)-Schreinen in Buchform hielt sich bis weit ins 19. Jahrhundert hinein; sie sind naturgemäß relativ klein, haben jedoch meist kein Miniatur-Format. Bereits aus dem 11. bis 14. Jahrhundert sind, in großem Format und nur einfach aufklappbar, diptychonartige Tafelreliquiare, sog. „Buchreliquiare“ (lat. Sg. *capsa in modum libri*) bekannt, definiert als: „Ein aus zwei quadratischen oder hochrechteckigen, an einer der Hochseiten durch Scharniere verbundenen Reliquientafeln bestehendes, einem Buche ähnliches und wie ein solches aufklappbares Reliquiar“ (Joseph Braun, Buchreliquiar, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. III, Sp. 1-3). – Als Reliquien finden sich in unserem Amulett: Hl. Petrus (Apostel), Hl. Clemens (Papst und Märtyrer), Hl. Ursula (Jungfrau und Märtyrerin), Hl. Antonius der Große (Einsiedler), Hl. Cäcilia (Jungfrau und Märtyrerin), Hl. Candida (Jungfrau), Hl. Placidus (Benediktiner und Märtyrer), Hl. Lucia von Syrakus (Jungfrau und Märtyrerin). Dazu folgende Berührungsreliquien: Brunnen der Samariterin, Berg Karmel, Garten von Gethsemane, Grab Jesu, und zwei weitere (schwer lesbar). – Die innen montierten Andachtsbilder von Fruytiers zeigen hinten den Apostel Johannes, und vorne Jakobus den Älteren mit Pilgerstab. Die Beischriften der Reliquien im Inneren sind auf spanisch. Daher ist eine Entstehung des Amuletts in Santiago de Compostela oder im anderweitigen Zusammenhang mit den spanischen Abschnitten des Jakobsweges anzunehmen. – Lodewyk Joseph Fruytiers (1713-1782; auch: Louis Joseph), war ein flämischer Kupferstecher, geboren in Mechelen, gestorben in Antwerpen. Er wurde 1750 Meister und 1753/54 Oberdekan der Lukasgilde in Antwerpen, wo er auch Inhaber einer Kupferstich-Handlung war. – Provenienz: Privatsammlung Süddeutschland. – Stickerei außen wohl mit kleinen Fehlstellen. Relief des Agnus Dei weitgehend verloren. Spuren von Milben- / Insektenfraß an den Insektenpanzern. Reliquienpartikel (wie häufig) abgebaut. Die Glasscheiben in sehr guter Erhaltung ohne Beschädigungen. Sehr schönes Exemplar. – Vgl. Romina Ebenhöch, Anhänger in Buchform. Eine Geschichte des europäischen Schmucks (1450-1650), Nr. 10, 25, und 38, bes. Abb. 42. Vgl. Philippe Cordez / Julia Saviello (Hrsg.), Fünfzig Objekte in Buchform - vom Reliquiar zur Laptoptasche, Nr. 13. Zu Fruytiers: Vgl. AKL XLV, S. 522. – **Vielen Dank an Dr. Philipp Penka (Penka Rare Books, Berlin) für wertvolle Hinweise zum Marienmonogramm.**



Germany, 2nd / 3rd quarter of 18th century

Large calf pull-off case,
probably for maps,

lined with multicoloured paste-paper

{14} Buntpapier - Karten - [Anonym]: Großer Steckschuber, vermutlich für Landkarten. Deutscher Raum, zweites oder drittes Viertel 18. Jahrhundert. Pappkorpus, bezogen mit braunem Kalbsleder mit Streicheisenlinien; „Rücken“ gerundet; innen ausgekleidet mit einem sehr schönen mehrfarbigen Kleisterpapier. 18 x 23,5 x 5 cm. 350€

Ungewöhnlich großformatiger Steckschuber. Exemplar mit besonders schön ausgeschnittenem Eingriffloch. Am Rücken auf dem Ober- und Unterteil jeweils einmal der Buchstabe „H.“ in Goldprägung, um leichter erkennen zu können, in welcher Position der Deckel aufgesteckt werden muss. – Provenienz: Privatsammlung, München. – Wenige kleine Beschädigungen durch Insektenfraß am Leder. Nur leicht berieben. Sonst sehr gut erhalten.





Southern Germany (?), ca. 1740/60

Unrecorded printed miniature book in cards
in its contemporary pull-off box,
quite likely produced for children

{15} Rarissima - Miniaturbücher - Kinderbücher - Religion - [Anonym]: Eine geistliche Centifolie, oder Hundert Dencksprüche, Mit Gottes Wort bestätigt, zur Erbauung im Christenthum. (Ohne Ort), (ohne Verlag), (wohl um 1740/50). Doppelblattgroßes gef. Titelblatt, 93 Blätter (num. 1-100, darunter 7 Nummern fehlend), 3 unn. gef. doppelblattgroße Blätter (alles einseitig bedruckt). Lose in quaderförmiger Steckschachtel der Zeit, bezogen mit braun gestrichenem Papier, mit aufgeprägtem Titel „Erbauliche Centifolie“, sowie Ornamenten und Adelskrone in Goldprägung; Hals innen bezogen mit mehrfarbigem Modelldruckpapier (mit Fragment einer Signatur: „(...)ELM IN LEIPZIG“). 7,2 x 4,8 x 3,6 cm (Schachtel) bzw. 6,6 x 2,7 cm (Einzelblätter; im Querformat). 2.800€

Nicht in VD18. Nicht bei Spielmann, Welsh oder Bondy. In dieser Form und Schreibweise („Dencksprüche“) über KVK / OCLC kein Exemplar in Bibliotheken weltweit nachweisbar, und lediglich ein einziger ähnlicher Eintrag findet sich in

95.
Wirst du Christi Wort recht fassen,
So wird dichs nicht sterben lassen.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: so iemand
mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht
sehen ewiglich. Joh. 8, 55.

96.
Wirst du JESUM frey bekennen,
Wird die Welt mit Spott dich nennen.

Was thöricht ist vor der Welt, das hat
GOTT erwehlet, daß er die Weisen zu
schanden mache. I Cor. 1, 27.

99.
Wo du bist, da dencke dran,
Daß dein GOTT dich sehen kan.

• Aller Menschen Werke sind vor ihm, und vor
seinen Augen ist nichts verborgen. Sirach 39, 24.

100.
Zu GOTT must du täglich treten,
Und für alle Menschen beten.

Haltet an am Gebet, und wachet in demselben
mit Danksagung, und betet zugleich auch für uns,
auf daß Gott uns die Thür des Worts aufthue,
zu reden das Geheimniß Christi. Col. 4, 2. 3.

der Royal Danish Library (mit abweichender Schreibweise: „Denksprüche“, also ohne c vor dem k wie bei uns): Der Umfang wird hier mit „2 ark“ (2 Blätter) und das Format mit Folio angegeben, weshalb ich davon ausgehe, dass es sich dabei um einen sehr ähnlichen Druck in unzerschnittenen Rohbögen handelt, ob komplett oder inkomplett bleibt offen. Als Druckort wird dort Flensburg angegeben (vgl. dazu auch Bibliotheca Danica 1, Sp. 97). – Sammlung von 96 (von 100?) erbaulichen Bibelzitate in Miniaturformat (es fehlen die Blätter mit den Nummern 8, 19, 25, 44, 60, 97 und 98), vermutlich produziert für Kinder, analog zu den sog. „Daumenbibeln“ (vgl. Adam, Thumb Bibles). Ob der gedruckte Text trotz der fehlenden Nummern evtl. dennoch so vollständig ist (etwa weil die unnummerierten Doppelblätter zweifach mitgezählt wurden) bleibt noch zu erforschen. Es würde (im Geist des Barock gedacht) jedenfalls Sinn ergeben, da der Titel ja ausdrücklich von einer *Centifolie* spricht, und evtl. ästhetische (oder andere) Gründe gegen eine zweifache Nummerierung der Doppelblätter sprachen; lediglich die eine Hälfte des Titelblattes wäre zusätzlich gezählt, was wiederum im Hinblick darauf Sinn macht, dass Titelblätter im 18. Jh. ja normalerweise nicht innerhalb der gezählten Paginierung sind. Die unnummerierten Doppelblätter weichen zwar typographisch etwas von den nummerierten Einzelblättern ab, jedoch ist das kein sicheres Ausschlusskriterium für diese Theorie. Die blaue Papierhinterklebung der Doppelblätter jedenfalls ist absolut identisch mit derjenigen der Einzelblätter, sowie zeitgenössisch. Natürlich könnten die Doppelblätter trotzdem erst nachträglich hinzugefügt worden sein, das wiederum erscheint aber unwahrscheinlich, denn die Auswahl an exakt in einem hier passenden doppelten Format gedruckten Bibelsprüchen dürfte im 18. Jahrhundert sehr klein gewesen sein, zumal Miniaturdrucke an sich damals ja eine absolute Besonderheit waren. Die Hochzeit der im deutschen Raum gedruckten sog. „Daumenbibeln“ (Bibeln im Miniaturformat) fällt übrigens in die Periode zwischen 1690 und 1710, was für die Datierung des vorliegenden Objekts möglicherweise von Bedeutung ist (vgl. Adam, Thumb Bibles). Desweiteren

sind religiöse Buchtitel, die das Wort „Centifolia“ enthalten für den deutschen Raum nur in der Zeit zwischen 1709 (beginnend mit der Münchner Gelegenheitsschrift *Liebllich rüchende Centifolia...*) und 1749 nachweisbar, und vor allem für das südliche deutsche Sprachgebiet. – Da die Rückseiten der Kärtchen leer sind ist davon auszugehen, dass die hier vorliegende Form die vom Hersteller bzw. Herausgeber des Drucks vorgesehene war, der Text sollte also nicht in Buchform gebunden werden. Das ergibt umso mehr Sinn in Anbetracht des länglichen Querformats, das für ein gebundenes Buch des 18. Jahrhunderts extrem ungewöhnlich wäre. – Provenienz: Schachtel innen mit zweifachem Besitzvermerk von alter Hand in Tinte: „B“. Handel, Westdeutschland. – Das Gold der Goldprägung fast vollständig verloren bzw. gedunkelt. Schachtel etwas berieben. Textkarten leicht abgegriffen. Alle Doppelblätter im Falz durch- oder eingerissen. Sonst sehr gut. – Vgl. Christian V. Bruun, Bibliotheca Danica, Bd. 1, Sp. 97. Vgl. Gottfried Adam, Thumb Bibles. The History of a Literary Genre (insbesondere: Chapter Two: Thumb Bibles in Germany at the Turn of the Eighteenth Century (1690-c.1710)).



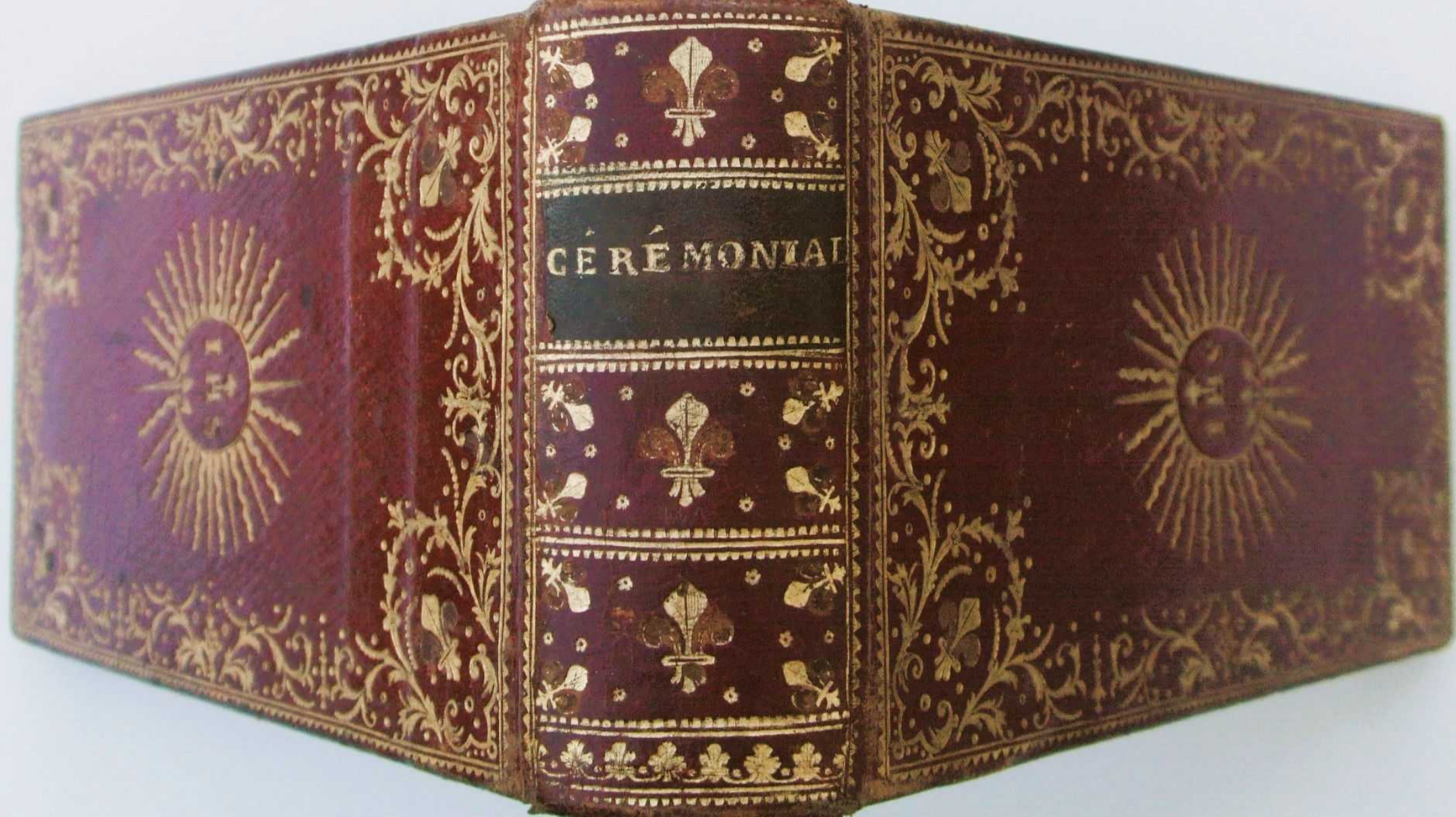


Paris, ca. 1740/50

**A book-shaped ceremonial box
from the heart of the Jesuits' sphere of influence,
with a richly gilt green morocco lining and
23 fleurs-de-lis on the outside, later partly erased**

{16} Scheinbücher - Jesuiten - Einbandkunst - [Anonym]:
Cérémonial (Titel auf „Rücken“-Schild). Buchförmiges Kästchen für zeremonielle Gegenstände. Wohl Paris, um 1740/50. Holzkorpus, außen bezogen mit rotbraunem Maroquin mit reicher Vergoldung; der „Schnitt“ beklebt mit vergoldetem Papier, oben und unten geflochtenes doppeltes „Kapitalbändchen“; innen ausgekleidet mit reich vergoldetem grünen Maroquin, auf dem Boden links und rechts mittig jeweils die Buchstaben „S.L“ mit vegetabler Krone, umgeben von einem üppigen *semé*-Muster aus Bourbonen-Lilien. 21 x 10,8 x 4,5 cm (Querformat). 1.950€

Faszinierendes frühes Scheinbuch; zugleich eine sehr schöne und meisterhafte Buchbinderarbeit. Besonders bemerkenswert ist, dass bei allen elf großen und zwölf kleinen goldgeprägten Bourbonen-Lilien (derer sich im Inneren knapp 300 Stück völlig unangetastet wiederfinden) auf der Außenseite des Kästchens jeweils die beiden Seitenblätter „ausgemerzt“ worden sind, indem man das



CÉRÉMONIAL

Gold nachträglich ausgekratzt und die Stelle mit einer passenden Farbe retuschiert hat. Die genaue Bedeutung dessen bleibt noch zu erforschen. Vorstellbar wäre ein Zusammenhang mit der französischen Revolution, nach der die Bourbonen-Lilien für einige Jahre ein ungern gesehenes Symbol waren, das (nicht nur, aber vor allem) für die königliche Familie in Frankreich stand. Eine andere Interpretationsmöglichkeit wäre ein Zusammenhang mit der Vertreibung der Jesuiten aus Frankreich 1762/64: Auf königliche Anordnung Ludwigs XV. wurde der Orden aufgelöst und die Ordensangehörigen des Landes verwiesen. Das Kästchen trägt auf beiden Deckeln mittig in Goldprägung mehrere Jesuiten-Symbole: In der Mitte groß das „IHS“ als wichtigstes Jesuiten-Monogramm für den Namen Jesu, darüber das Kreuz, darunter drei Nägel (die für die Kreuzigung Jesu stehen), umgeben von einem Strahlenkranz. Die goldgeprägten doppelten Initialen „S.L.“ mit vegetabiler Krone in Verbindung mit dem dichten Semé aus Bourbonen-Lilien im Inneren des Kästchens sprechen sehr stark für „Saint-Louis“ und damit die Pariser Jesuiten-Institution *Maison professe des Jésuites* (zuweilen auch als *Maison professe Saint-Louis* oder einfach als *Jésuites de Saint-Louis à Paris* bezeichnet, da die zugehörige Kirche die *Église Saint-Louis-des-Jésuites* war) – ein im Jahr 1580 gegründetes, hochbedeutendes jesuitisches Machtzentrum in Frankreich, in dem die Elite des Ordens lebte. Zwischen dieser Einrichtung und dem königlichen Hof bestand eine enge Verbindung; u.a. fungierte das Gebäude lange als Wohnstätte der Beichtväter der Könige. Zudem verfügte Ludwig XIV. testamentarisch, dass sein Herz nach seinem Tod in der Kirche der Maison professe Saint-Louis bestattet werden sollte – direkt neben dem Herzen seines Vaters, Ludwig XIII., was die Institution zu den Hütern der königlichen Reliquien machte. „Im Jahr 1763, als die Jesuiten aus dem Königreich vertrieben wurden, wurde Abbé Baudot damit beauftragt, die Bücher [der Maison professe des Jésuites] an sich zu nehmen, die dem König fehlten. Der übrige Bestand der Bibliothek wurde versteigert. Aus diesem Anlass wurden drei Kataloge erstellt: einer der Druckwerke (...), einer der

Handschriften sowie einer der antiken Medaillen und sonstigen Kuriositäten.“ (übersetzt nach: BnF Comité d'histoire, *Maison professe des jésuites*). Bei letzterem Katalog handelt es sich um diesen: *Catalogue des médailles antiques, modernes et autres curiosités de la bibliothèque de la maison professe de la rue Saint Antoine (...)*, erschienen 1763 bei Simon in Paris. Es bleibt noch zu erforschen, ob unser Kästchen darin verzeichnet ist. „Die Jesuiten des Professenhauses besaßen kein Bibliothekssignet bzw. keinen Besitzstempel. Gelegentlich findet sich der handschriftliche Vermerk: *Domus profess. Paris. Societ. Jesu*. Ihr Zeichen, das das Monogramm der Gesellschaft wiedergibt, ist relativ selten: IHS“ (übersetzt nach: ebd.). Das *IHS* ist bei den Jesuiten allgemein natürlich ein sehr häufig vorkommendes Zeichen, aber in Goldprägung prominent auf beiden Seiten unseres Kästchens ist es, in Kombination mit dem bekrönten Monogramm „S.L.“, ein weiteres Indiz, das auf die Maison professe des jésuites hindeutet: Deren Bibliothek war sehr umfangreich: Sie umfasste im Jahr 1754 um die 30.000 Bände (vgl. ebd.); von daher wäre es nicht verwunderlich, wenn es dort einen hausinternen Buchbinder gegeben hätte, der das Kästchen angefertigt und mit den entsprechenden Symbolen versehen hat, die auch für einige wenige der „richtigen“ Bücher in der Bibliothek nachgewiesen sind. – Provenienz: Handel, Frankreich. – Verschlussheben fehlend (ehemals 3 Stück). Goldpapier am „Schnitt“ teils abgeblättert. Lediglich an den Kanten etwas berieben. Sonst tadelloso. – Vgl. BnF Comité d'histoire, Artikel „Maison professe des jésuites“, online unter: comitehistoire.bnf.fr/node/2165?



England, mid-18th century

Articulated silver fish besamim case
in its fish-shaped étui, covered with fish skin

{17} Judaica - Silber - Ichthyologie - Silberfischchen -

[Anonym]: Riechdose für Besamim in Form eines silbernen Gliederfisches, in fischförmigem Futteral. Wohl England, Mitte / zweite Hälfte 18. Jahrhundert. Silberner Gliederfisch (nicht gemarkt), in 9 Segmenten, mit aufklappbarem Kopf, zwei facettierten rosa Glasaugen und einem hölzernen Innenleben. In fischförmigem Futteral, bezogen mit echtem schwarzem Haifischleder und gefüttert mit dunkelrotem Samt, mit zwei Verschlusshaken. 13 x 2 x 1,5 cm (Silberfisch) bzw. 14,5 x 3 x 2 cm (Etui). 1.200€

Besamim-Büchsen sind Gewürzbehälter, die während der jüdischen Hawdala-Zeremonie (zum Abschluss des Schabbats) verwendet werden. Das Jewish Museum London vermutet bei einem ähnlich kleinen Exemplar (dort ohne Futteral) aus dem 19. Jahrhundert die Verwendung auf Reisen (vgl. deren Website, object no. C 2003.7). – Fisch hat in der jüdischen Tradition eine besondere Verbindung zum Schabbat (wenngleich ohne religiöse Verpflichtung). Er gehört in vielen jüdischen Familien zu den festlichen Schabbatmahlzeiten, da der Schabbat als besonderer und freudiger Tag begangen werden soll. Besonders bekannt ist der traditionelle „Gefilte Fisch“, der vor allem in aschkenasisch-jüdischen Familien zum Schabbat serviert wird – ein



Gericht von dem selbst viele nicht-jüdische Personen zumindest schon einmal gehört haben. – Es gibt eine große Bandbreite an Behältnissen in Form solcher silbernen Fische mit beweglichen Gliedern für vielfältige Zwecke und in unterschiedlichen Größen; sie wurden offenbar schon ab ca. 1650 und während des gesamten 18., 19. und 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart hergestellt. Die Verwendungszwecke reichen von kleinen Duftstoffbehältern (ohne Zusammenhang mit jüdischen Traditionen) bzw. Riechfläschchen (frz. *vinaigrette*) über Anhänger und Tischdekorationen, bis hin zu Etuis für Nähutensilien. Neuere Exemplare scheinen ohne besonderen Verwendungszweck zu sein, sondern dienen lediglich als dekorative Objekte. Exemplare mit originalem Etui wie das vorliegende sind äußerst selten. Ich konnte nur eines auf der Website von Five College Museums nachweisen: Eine *vinaigrette* aus England (ca. 1750/60), die ähnlich gearbeitet ist und deren Futteral mit einem ähnlichen Material bezogen ist (vgl. ebd., Collections online, accession no. MH 1986.33.106). – Zur Unterscheidung von Haifischleder und Rochenleder (frz. *galuchat*, nach Jean-Cluade Galluchat) merkt Nenno an: „Die aller kleinsten Necessaires wurden mit dem feiner strukturierten Haifischleder bezogen“ (Nenno, Lederlust S. 155). Darüberhinaus gibt es auch nachgeahmtes Haifischleder, bei dem die Körnung durch einpressen von kleinen Samenkörnern in das feuchte Material (Pergament oder Leder) erzielt wird. Bei unserem Futteral handelt es sich dagegen um echtes Haifischleder. – Provenienz: Handel, Belgien. – Einer der Verschluss-haken beschädigt. Eine kleine silberne Schuppe im vorvorletzten Glied fehlend (abgebrochen). Ein Auge abgenutzt. Futteral leicht berieben. Sonst sehr gut. – Zu Galuchat: Vgl. Rosita Nenno (Hrsg.), Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem Deutschen Ledermuseum Offenbach, S. 154-160. Vgl. jewishmuseum.org.uk/schools/asset/spice-box-kashrut-laws/? und museums.fivecolleges.edu/detail.php?t=objects&type=ext&id_number=MH%201986.33.106





(Southern?) Germany, mid-18th century

Painted vellum casket
with tooled hunting scenes

{19} Einbandkunst - Jagd - Pergament - [Anonym]:
Kästchen mit Jagdszenen. Wohl (süd-?)deutscher Raum, um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Holzkorpus, außen bezogen mit bemaltem Pergament, an den Seiten mit Jagd-Szenen in Goldprägung, auf dem gewölbten Deckel goldgeprägte Blumen und Ornamente; oben Messinggriff. Innen mit einem schwer definierbaren Buntpapier (von minderer Qualität) ausgekleidet; der Boden außen mit Brokatpapier bezogen. 25 x 15,5 x 12 cm.
4.600€

Mit vier reizenden Jagdszenen gestaltetes Kästchen, die folgenden Motive zeigend: Hasenjagd mit Schusswaffe; Wildschweinjagd mit Saufeder; berittene Treibjagd sowie Treibjagd zu Fuß von Hirschen, Hasen und Füchsen (dabei: Hunde, Eichhörnchen, sowie Störche oder Reiher). – Die Gesamtgestaltung, insbesondere des Deckels, erinnert auffällig an farbig bemalte Pergament-Einbände des 18. Jahrhunderts (irreführend oft „Bauerneinbände“ genannt), wobei figürliche Prägungen auf den Einbänden dieser Zeit so gut wie nie vorkommen (bisher ist mir nur ein einziges Exemplar bekannt geworden, das um 1760 in Süddeutschland entstanden ist). Kästchen mit bemaltem Pergamentüberzug sind sehr selten, solche, die wie hier zusätzlich geprägte figürliche Szenen aufweisen umso mehr. – Provenienz: Handel, Frankreich. –



Schloss und Füßchen verloren. Goldprägung weitgehend gedunkelt. Vorderseite mit kleiner (retuschierter) Beschädigung (durch entfernen des Schlosses). Gold des Brokatpapiers (am Boden außen) vollständig gedunkelt. Das Papier, das für die Innenauskleidung verwendet wurde möglicherweise etwas später hinzugefügt. Sonst gut. – Vgl. Günter Gall, Leder im europäischen Kunsthandwerk, Taf. 13 (Schmuckkästchen, Mitte 18. Jh., bezogen mit Pergament, mehrfarbig bemalt und ornamental-floral vergoldet, Bayerisches Nationalmuseum, München); Abb. 214 (kleines Patenbesteckfutteral, 18. Jh., bezogen mit Pergament mit Vergoldung und figürlicher Bemalung); Abb. 224 (Kabinett, 18. Jh., bezogen mit Pergament, mehrfarbig bemalt und ornamental-floral vergoldet, MAK Wien). Vgl. Rijksmuseum Collection (online), object no. BK-NM-9498, unter: rijksmuseum.nl/en/collection (ein mit Pergament bezogenes und mehrfarbig bemaltes Schmuckkästchen aus der Zeit um 1740).





Germany, second half of 18th century

A pair of early matching book-shaped cases
made from elder blind-tooled pigskin bindings

{20} Buchattrappen - Scheinbücher - Einbände -

[Anonym]: Zwei Schachteln in Buchform (Buchattrappen) aus derselben Werkstatt. Deutscher Raum, zweite Hälfte 18. Jahrhundert. Weißes Schweinsleder über Holzdeckeln mit reicher Blindprägung (größere Schachtel mit Supralibros auf beiden Deckeln) und jeweils zwei gravierten Messing-Schließen. Die größere Schachtel mit goldgeprägtem Rückenschild „Speculum / Amor: & Dolor / Ginther / Conciones Varie / P. Vieira“; die kleinere: „Sianda Lexic. Polem. T. III R-Z“. Innen als „Buchblock“ jeweils Pappkorpus mit Bezug aus hellgrünem bzw. rosafarbenem Papier; ausgekleidet mit Marmorpapier bzw. weißem Büttenpapier. 17 x 21 x 4 cm bzw. 13 x 19,5 x 3 cm. zus. 1.800€

Schöne, frühe Arbeiten dieser Art. Die größere Buchattrappe trägt das Wappen-Supralibros eines Bischofs oder Abtes bzw. eines Klosters in der Mitte beider Deckel. Es zeigt: Geviertes Wappen, oben links Malteserkreuz, oben rechts Längsstreifen in rot - silber - rot, unten links Klostergebäude, unten rechts drei Rosen an einem Stiel; darüber Wappenzier mit doppelspitziger Mitra, hinter dem Wappenschild gekreuzt Bischofsstab und Schwert. Bei den Büchern, die ehemals in den blindgeprägten Schweinsleder-Einbänden



enthalten waren, könnte es sich um folgende Ausgaben handeln: Für die größere Schachtel: Anton Ginther, *Speculum amoris & doloris in sacratissimo ac divinissimo Corde Jesu incarnati, eucharistici & crucifixi, orbi christiano propositum* (Augsburg, Schlüter, 1706), sowie *Conciones Variae, Admodum Reverendi Patris Antonii Vieirae* (Wien, 1682 oder 1696 oder 1703). Für die kleinere Schachtel: Giovanni Sianda, *Lexicon polemicum, Tomus III, R-Z* (Rom, Peveroni, 1733 oder (eher) Augsburg, Rieger, 1761). – Provenienz: Handel, Süddeutschland. – Die Farbe der „Schnitte“ etwas verblichen. Außen leicht angeschmutzt und minimal berieben. Sonst sehr gut erhalten.





France, mid-18th / second half of 18th century

Large infinity-shaped papier mâché wedding box,
decorated with hand coloured scraps,
in the manner of a paper collage

{21} Collage - Papierarbeiten - Volkskunst - Hochzeit -

[Anonym]: Große Deckelschachtel in Form eines Unendlichkeits-Zeichens, wahrscheinlich als Brautgeschenk angefertigt. Wohl Frankreich (Provence?), Mitte / zweite Hälfte 18. Jahrhundert. Pappmaché, bemalt, mit ausgeschnittenen kolorierten Kupferstichen beklebt und lackiert. 43 x 18 x 13 cm. 2.400€

Für die Dekoration der Schachtel wurden verschiedene Figuren aus kolorierten Kupferstichen ausgeschnitten und collageartig zu neuen Szenen zusammengesetzt: Auf dem Deckel links eine Genreszene; rechts eine fremd anmutende Landschaft mit exotischen Tieren (Affe, Löwe, Zebra und drei exotische Vögel) sowie einer Palme. Auf dem unteren Teil befinden sich mehrere Collagen, die zusammen eine große, die gesamte Schachtel umlaufende Szenerie bilden. Dargestellt sind unter anderem Jagdszenen, ein Fest mit Tanz und Musik, pastorale Genreszenen sowie Garten- und Erntearbeiten. Das Unendlichkeits-Zeichen (∞) wird als Symbol für Freundschaft, Liebe und Ehe verwendet. Es ähnelt einer horizontal dargestellten Acht und steht für das Konzept der Ewigkeit, des Endlosen und Unbegrenzten. Es findet sich (neben Herzen, Sternen, Blumen, Schleifen, und weiteren Zeichen) auch innerhalb der handgemalten Elemente auf der Außen-





seite der Schachtel wieder. – Die gesamte Oberfläche der Schachtel ist mit einer dicken Schicht aus Lack oder Firnis überzogen, in der Goldpulver und kleine Blattgoldpartikel eingeschlossen sind. Das Innere ist einfarbig pfirsichfarben gestrichen und weist Reste von zwei rosafarbenen Seidenbändern sowie eines rosafarbenen seidenen Riemens auf. Der Boden hat in der Mitte einen großen Schlitz, vermutlich zur Befestigung des Öffnungsmechanismus der Schatulle mithilfe eines weiteren Bandes. – Der Vorbesitzer war der Ansicht, dass das Objekt als Coiffure-Schachtel angefertigt wurde (zur Aufbewahrung von Werkzeugen und Zubehör für die Haarpflege). Dies erscheint mir angesichts der Form und des Zustands jedoch wenig plausibel; denkbar wären aber zwei runde Kopfbedeckungen für Braut und Bräutigam. – Pappmaché-Schachteln mit derartigem Dekor waren im 18. und frühen 19. Jh. vor allem in Frankreich und Italien verbreitet, jedoch meist in rechteckiger Form. Der internationale Antiquitätenhandel hat den in den 1960er Jahren geprägten Begriff *arte povera* für (damals zeitgenössische) Kunst aus einfachen Materialien mittlerweile auf diese Dekorationsform aus dem Bereich der Volkskunst früherer Epochen übertragen; ein Terminus mit entsprechender Definition findet sich jedoch nicht in den einschlägigen Referenzwerken. – Firnis (wie üblich bei solchen Arbeiten aus dem 18. Jh.) stärker vergilbt. Zwei Lederriemen auf der Rückseite (die ursprünglich als Scharniere fungierten) gerissen. Innen zwei blassrosa Seidenbänder (ehemals Halterungen für den Deckel) abgerissen. Sonst sehr gut – Provenienz: Handel, Südfrankreich. – Vgl. Alberto Milano, *Giochi da salotto – Giochi da osteria nella vita milanese dal Cinquecento all'Ottocento*, Abb. Nr. 46.



Franconia, second half of 18th century

A pull-off case covered with
multicoloured pastepaper,
housing three unrecorded silken *Vivat* ribbons,
probably all commissioned by women

{22} **Buntpapier - Seidendrucke - Gelegenheitsdrucke -**
[Schwestern Fischer]: Dem edlen Wagner- und Hofmannschen
 Brautpaar am Hochzeitstage geweiht von den Freundinnen der
 Braut den Schwestern Fischer. (Ohne Ort), (ohne Drucker), 1788.
 Gedruckt auf Seide, mit 2 Vignetten. **[Und]: H. M. Ch. Weißin:**
 Der Verbindungsfeyer des Herrn J.M. Heerdegen mit der
 Demoiselle S. J. O. Stöcklin gewidmet. [Hof], (ohne Drucker),
 1808. Gedruckt auf Seide, mit 2 Vignetten. **[Und]: Carolina von**
Feilitzsch: An meine gute Großmutter von Feilitzsch, an Ihrem
 Geburtstage den 25ten Februar 1812. Trogenzech, (ohne
 Drucker), 1812. Gedruckt auf Papier, mit 2 Vignetten. Alle gefal-
 tet, zusammen in Steckschuber der 2. Hälfte des 18. Jahrhun-
 derts, bezogen mit mehrfarbigem Kleisterpapier, innen mit Mar-
 mormpapier. 16,5 x 11 x 3,5 cm (Steckschuber). Bis 8,5 x 68 cm
 (Vivatbänder). 480€



Familien- und Freundschaftsbänder sind aus den Sieges- und Friedensbändern des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) hervorgegangen und kamen gegen Ende des 18. Jahrhunderts als begehrte Gaben zu familiären Feiern und Anlässen in Mode (vgl. Katalog Vivat, S. 23 ff.). – Der Steckschuber wurde vermutlich etwas früher angefertigt. Er war ursprünglich sicher als Schutz für ein querformatiges Album Amicorum oder ein anderes Album angefertigt und später zweckentfremdet worden. – Das Vivatband von 1808 wurde vermutlich von einer Frau in Auftrag gegeben (Nachname Weißin als weibliche Form von Weiß (?)). Ob sie das darauf abgedruckte Gedicht auch selbst verfasst hat bleibt noch zu erforschen. Bei dem Brautpaar handelt es sich um den Hofer Großhändler Johann Marian (gen. Moritz) Heerdegen (1783/1784 - 1869) und Sophie Jakobine Ottilie Stöckel. Bei der Empfängerin des Vivatbandes von 1812 handelt es sich vermutlich um die Ehefrau des langjährigen Besitzers des bayerischen Rittergutes Zedtwitz, den bayrischen Kämmerer Lazarus Heinrich Georg von Feilitzsch (gest. 1830). Ob die Enkelin Carolina von Feilitzsch das darauf abgedruckte Gedicht selbst verfasst hat bleibt ebenfalls noch zu erforschen. Trogenzech (Rittergut Trogen-Zech) liegt ganz in der Nähe des Rittergutes Zedwitz und auch nahe Schloss Feilitzsch (alle im Landkreis Hof). – Die obere Vignette der beiden Vivatbänder von 1808 und 1812 sind identisch. – Provenienz: Inventar Schloss Feilitzsch (bei Hof / Oberfranken). Handel, Süddeutschland. – Die Vivatbänder alles stärker verknickt und fleckig, teils auch leicht beschädigt. Der Steckschuber nur leicht berieben und die Farben gedunkelt. Sonst sehr gut. – Zu Vivatbändern: Vgl. Vivat - Vivat - Vivat! Widmungs- und Gedenkbänder aus 3 Jahrhunderten. Ausstellung im Museum für Deutsche Volkskunde, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin, 1985. Zu Heerdegen: Vgl. Online-Findbücher auf hof.de. Vgl. Geschichte der Heerdegen'schen Rettungshausstiftung Hof, online unter: stiftungsverwaltung-hof.de/deu/geschichte-04.html



The Netherlands, mid-18th / 2nd half of 18th c.

**Book-shaped jewellery (?) box
made from tortoise shell,
with silver clasps and hinges**

{23} Scheinbücher - Einbände - Schildpatt - [Anonym]:
Buchförmige Schmuckschatulle (?) aus Schildpatt. Niederlande, Mitte / zweite Hälfte 18. Jahrhundert. Außenteile aus Schildpatt, hinterklebt mit weißem Pergament, Innenteil („Buchblock“) mit Kern aus Holz oder Pappe, der „Buchschnitt“ überzogen mit vergoldetem Papier mit parallel angeordneten Streicheisenlinien; innen alles ausgekleidet mit weinrotem Samt. Je zwei Scharniere und Schließen aus Silber (mehrfach punziert: kleines Beil); eine Schließe innen graviert: „CMC“. 6,5 x 11,3 x 2,3 cm. 1.600€

Schildpatt (ein Material das aus dem Panzer der Echten Karettschildkröte gewonnen wurde) war besonders in den Niederlanden am Ende des 17. und im gesamten 18. Jahrhundert ein häufig verwendetes Material, u.a. für buchförmige Bibel-Schatullen sowie für kleinformatige Bucheinbände mit silbernen Schließen und Scharnieren, teils auch mit zusätzlichen Beschlägen. Das besonders häufige Vorkommen von Bucheinbänden aus Schildpatt in den Niederlanden in dieser Zeit lässt sich vor dem Hintergrund der niederländischen kolonialen Handelsbeziehungen erklären, durch die solche exotische



Materialien in größerem Umfang nach Europa gelangten. – Die Verarbeitung des „Buchrückens“ mit einer Art Häubchen, das den Hohlraum im „Rücken“ verdeckt, und zum „Buchschnitt“ hin ganz gerade abschließt, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass das Kästchen nicht aus einem früheren, umgearbeiteten Bucheinband angefertigt wurde, sondern von Beginn an als Scheinbuch angelegt war. Vier kleine zusätzliche, teils verschlossene Löchlein auf dem „Rücken“ deuten allerdings eher auf eine Zweitverwendung hin. Vergleiche der Form des Schließmechanismus und der Form der Buchschließen und Scharniere jedenfalls ergaben zahlreiche Übereinstimmungen unserer Schatulle mit Einbänden, die zwischen dem späten 17. und der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Amsterdam entstandene Drucke enthalten (vgl. z.B. Hauck Collection, Nr. 344). Bei der Punzierung handelt es sich um ein Kennzeichen für die nachträgliche Entrichtung einer Silber-Steuer in den Niederlanden aus der Zeit um 1800. – Provenienz: Handel, Niederlande. – Silberbeschläge nur leicht angelaufen. Unterseite („Rückdeckel“) mit minimalen Kratzspuren. Die Ecken und eine Kante mit geringfügigen Absplitterungen. Sonst tadellos. – Vgl. George Ong (Hrsg.), A Matter of Size. Miniature Bindings and Texts from the Collection of Patricia J. Pistner, Nr. 143 (niederländischer Schildpatteinband mit Silber-Scharnieren und -Schließen von 1777). Vgl. Christie's New York, The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection (2006), Nr. 344, mit Abb. (Schildpatteinband des 18. Jh.s mit silbernen Schließen und Scharnieren an einem Amsterdamer Druck von 1668).
- Ich danke Dirk Jan Biemond (Rijksmuseum Amsterdam) für wertvolle Hinweise zur Punzierung.





Italy, ca. 1770/90

A sewn cardboard box, covered with
a particularly lovely block-printed paper

{24} Buntpapier - Italien - [Anonym]: Pappschachtel mit Stülpdeckel. Italien (wohl Norditalien), um 1770 / 1790. Genähter Pappkorpus, außen bezogen mit einem sehr hübschen vierfarbigen Modelldruckpapier. 28 x 18,5 x 11,5 cm. 1.500€

In diesem Zustand sehr selten. – „Während die Spanschachtel in der Mitte des 18. Jahrhunderts bereits vielseitig und zahlreich verwendet wurde, galt die Pappschachtel noch als Luxusgut. (...) Seit Mitte des 18. Jahrhunderts gehörten (...) Schachteln zu den Erzeugnissen der Buchbinder, aus deren Branche im Verlauf des 19. Jahrhunderts schließlich die Papp- und Galanteriearbeiter erwachsen. Letztere erzeugten zunächst mannigfaltige Gegenstände, bevor sie sich nach 1866 mit Einführung der Gewerbefreiheit als Schachtelmacher, Portefeuille- und Etuihersteller weiter spezialisierten. Die Exklusivität der Pappschachtel bis weit in das 19. Jahrhundert hinein liegt vor allem in ihrer zum damaligen Zeitpunkt noch aufwendigen Herstellungsweise begründet“ (Bongartz / Lüdicke, S. 29-30). – Das Modelldruckpapier in den Farben rot, blau, gelb und schwarz auf weißem Grund; durch das teilweise gezielte übereinanderdrucken der Farben ergibt sich hier zusätzlich noch ein grüner Farbton. Die Seitenwände innen und der Boden außen sind mit blauem Büttenpapier beklebt. Auf einer der Außenseiten das Fragment eines schwer leserlichen hs. Etiketts, einigermaßen gut erkennbar nur die Worte: „(...) di



velo nero“ (?). – Provenienz: Kunsthandel Italien. Privatsammlung, München. – Kanten berieben. Modelldruckpapier außen etwas verblichen. Das blaue Papier etwas verbräunt. Schachtel (wie üblich und wohl herstellungsbedingt) leicht in sich verbogen. Sonst sehr gut erhalten. – Abgebildet in: Dorothea Dering, Die genähte Schachtel. Buchbinderarbeiten aus der Zeit der Remondini, in: Arbeitskreis Bild Druck Papier, Tagungsband Ravenna 2006, S. 75. Vgl. Judith Bongartz / Martina Lüdicke, „Packen wir’s ein!“ - Von alten Schachteln und buntem Papier, S. 28-43 und Abb. 13 und 15 (genähte Pappschachteln, italienisch, um 1760 bzw. deutsch, 1747).



France, ca. 1760/80

Two miniature book-shaped cases
from the same workshop
with secret compartments

{25a} Scheinbücher - Buchverstecke - Kunsthandwerk -

[Anonym]: Schatulle in Form eines Miniaturbuches mit Geheimfach. Frankreich, ca. 1760/80. Korpus aus Metall (wohl Messing, teils vergoldet) mit Bezug aus Rochenleder auf der Vorder- und Rückseite sowie je 5 vergoldeten „Beschlügen“. Der „Rücken“ bezogen mit braunem Schweinsleder; mittig mit einem kleinen Metallknopf versehen. Herausschiebbares Fach aus Messing, innen am Boden mit rotem Samt bezogen. 8,7 x 3,8 x 1,8 cm.
1.750€

{25b} Scheinbücher - Buchverstecke - Kunsthandwerk -

[Anonym]: Schatulle in Form eines Miniaturbuches mit Geheimfach. Frankreich, ca. 1760/80. Korpus aus Metall (wohl Messing, teils versilbert) mit Bezug aus Rochenleder auf der Vorder- und Rückseite sowie je 5 versilberten „Beschlügen“; der „Schnitt“ vergoldet und am Kopf gemarkt (sechsgliedrige Pflanze ? / Insekt ?). Der „Rücken“ zwischen den „Bünden“ bedeckt mit einer dicken blauen Farbschicht (Lack?). Innen mit grünem Samt bezogen. 8,7 x 3,8 x 1,8 cm.
1.200€



Zwei besonders entzückende, sehr seltene Scheinbücher im Miniaturformat aus derselben (sehr wahrscheinlich französischen) Werkstatt. Das Geheimfach offenbart sich jeweils erst durch das Verschieben von bestimmten Teilen. Bei Nr. 25a finden sich als figürliche Motive an den Beschlägen vorne ein Hund, hinten ein Putto, jeweils mit Blumen; bei Nr. 25b ein aufsteigender Schwan vorne und hinten. – Ich konnte lediglich fünf weitere, sehr ähnlich gestaltete Objekte in Buchform nachweisen, die ebenfalls aus derselben Werkstatt stammen müssen, alle mit Galuchat gearbeitet, eines in Schwarz, die anderen in Grün (sowie drei weitere kleinformatige Galuchat-Objekte in anderer Form, aber mit stilistisch sehr ähnlichen Beschlägen und zwei weitere ganz in (vergoldetem) Messing). Diese anderen Objekte waren alle am französischen Kunst- oder Auktionsmarkt, und enthielten teilweise Gerätschaften, z.B. ein Rasier- / Frisier-Sets oder andere Toiletten-Gegenständen (*nécessaires*), wobei es dort immer separate Innenfächer für jeden einzelnen Gegenstand gab. Das bedeutet, dass in unseren Schatüllchen nichts fehlt, sondern dass sie ohne Inhalt angefertigt wurden, und dazu gedacht waren, individuelle persönliche Gegenstände darin aufzubewahren, z.B. Schmuck oder Pillen, oder natürlich Miniaturbücher. Besonders auf Reisen waren sie für diese Zwecke gut geeignet. – Als *galuchat* wird im Französischen Rochen- und Haifischleder bezeichnet, benannt nach dem Pariser Kunsthandwerker Jean-Claude Galluchat (1689-1774), der es als einer der ersten in Europa verwendete. „Die Galuchat-Objekte des 18. und 19. Jahrhunderts waren meist kleinformatig, mit filigranen Silber- oder Goldauflagen wurden sie jedoch zu Meisterwerken der Handwerkskunst ihrer Zeit, die durch ihre aparten Färbungen, bevorzugt in Grüntönen, bestechen. Die allerkleinsten Necessaires wurden mit dem feiner strukturierten Haifischleder bezogen“ (Nenno, Lederlust, S. 155). – Provenienz: Handel, Niederlande (25a) bzw. Frankreich (25b). – Zustand Nr. 25a: fehlt der obere Schiebedeckel, unter dem das Geheimfach verborgen ist. Gold teils abgerieben. Zustand Nr. 25b: Silber teils oxidiert, insbesondere am „Vorderdeckel“. Gold am „Kopf- und Fußschnitt“ teils abgerieben. Blaue Farbschicht am „Rücken“ teils abgeplatzt. Aufgefunden mit Resten eines weißlichen Pulvers im Inneren. Beide ansonsten sehr gut erhalten. – Vgl. Rosita Nenno (Hrsg.), Lederlust. Meisterwerke der angewandten Kunst aus dem Deutschen Ledermuseum Offenbach, S. 154ff. Vgl. Louvre Collections online Nr.OA 10641.





France, ca. 1770/80

**Morocco casket for a diadem (?) with
a luxurious lining of velvet and gold-threaded silk**

{26} Galanteriewaren - Buchbinderei - Textilien - Seide -
[Anonym]: Ovale Deckelschachtel mit Hals, möglicherweise für
ein besonderes Schmuckstück (Diadem?). Frankreich, um
1770/80. Pappkorpus, bezogen mit grünem Saffianleder, auf dem
Deckel und den schmalen Kanten vergoldet; innen der Hals mit
leuchtend rotem bzw. dunkelgrünem Saffian bezogen und das
Unterteil ausgekleidet mit dunkelgrünem Seidensamt, der Deckel
innen mit mehrfarbig gewebtem Seidenbrokat, durchwirkt mit
Goldfäden. 20,5 x 16 x 6,5 cm (außen); 18,7 x 14 x 5 cm (innen).
580€

Die Vergoldung zeigt in der Mitte des Deckels eine große Bourbonen-Lilie, umgeben von Ornamenten; die Zierleiste am äußeren Rand des Deckels beinhaltet Blumen, Bienen und Libellen. Der Samt ist an den Seitenteilen innen zusätzlich mit kleinen umlaufenden ornamentalen Bändern in Blindprägung versehen. Der Boden außen ist mit auberginefarbenem Saffian bezogen und zeigt ebenfalls blindgeprägten Dekor (dafür, dass diese Seite eigentlich unsichtbar ist sogar relativ aufwändig). – Provenienz: Handel, Schweiz. – Saffianleder außen verblichen (von dunkelgrün zu olivgrün) und deutlich berieben, v.a. an den Kanten. Innen dafür in tadellosem, überraschend frischem Zustand.





Italy, ca. 1770 / 1800

A large sewn cardboard box,
covered with block-printed paper

{27} Buntpapier - Design - Italien - [Anonym]: Große flache Pappschachtel mit Stülpdeckel. Italien (wohl Norditalien), um 1760 / 1800. Genähter Pappkorpus, außen bezogen mit dreifarbigem, Modelldruckpapier, die Kanten eingefasst mit monochrom orangefarbenem Papier. 40 x 28 x 12 cm. 1.000€

In diesem Zustand sehr selten. – „Während die Spanschachtel in der Mitte des 18. Jahrhunderts bereits vielseitig und zahlreich verwendet wurde, galt die Pappschachtel noch als Luxusgut. (...) Seit Mitte des 18. Jahrhunderts gehörten (...) Schachteln zu den Erzeugnissen der Buchbinder, aus deren Branche im Verlauf des 19. Jahrhunderts schließlich die Papp- und Galanteriearbeiter erwachsen. Letztere erzeugten zunächst mannigfaltige Gegenstände, bevor sie sich nach 1866 mit Einführung der Gewerbefreiheit als Schachtelmacher, Portefeuille- und Etuihersteller weiter spezialisierten. Die Exklusivität der Pappschachtel bis weit in das 19. Jahrhundert hinein liegt vor allem in ihrer zum damaligen Zeitpunkt noch aufwendigen Herstellungsweise begründet“ (Bongartz / Lüdicke, S. 29-30). – Das Modelldruckpapier in den Farben blau, orange und gelb auf weißem Grund. Innen und am Boden außen mit hellblauem Büttenpapier ausgekleidet. Auf dem Deckel mehrere Überreste von rotem Siegelack. – Provenienz: Kunsthandel, Italien. Privatsammlung, München. – Etwas berieben; an den Kanten teils stärker, dort stellenweise



restauriert / retuschiert. Modelldruckpapier etwas verblichen. Schachtel (wie üblich und wohl herstellungsbedingt) leicht in sich verbogen. Sonst sehr gut erhalten. – Abgebildet in: Dorothea Dering, Die genähte Schachtel. Buchbinderarbeiten aus der Zeit der Remondini, in: Arbeitskreis Bild Druck Papier, Tagungsband Ravenna 2006, S. 75. Vgl. Judith Bongartz / Martina Lüdicke, „Packen wir's ein!“ - Von alten Schachteln und buntem Papier, S. 28-43 und Abb. 13 und 15 (genähte Pappschachteln, italienisch, um 1760 bzw. deutsch, 1747).



Germany, ca. 1770/80

A perfect illusion:

The most bookish-looking 18th-century
book-shaped pull-off case we have ever seen,
with four different sorts of decorated paper

{28} Buchattrappen - Scheinbücher - Karten - Schlesien -
[Anonym]: Steckschuber in Buchform für Landkarten. Deutschland, um 1770/80. Zweiteiliger Pappkorpus, der „Rücken“ bezogen mit goldgeprägtem braunem Kalbleder, mit zwei lederernen Titelschildern: „CARTES / Comte ds Glatz / de Mansfeld / Halberstat / Blocksberg“ (rot) und „N^o. 9“ (schwarz). Die „Deckel“ bezogen mit Marmorpapier; innen bezogen mit zwei verschiedenen zweifarbigigen Modelldruckpapieren; der „Schnitt“ bezogen mit blauem Kleisterpapier (Herrnhuther Art). 16 x 27 x 3,2 cm. 950€

Enthält die folgenden beiden Karten (von wohl ursprünglich drei): 1.) [Tobias Meyer]: La Comte de Glatz avec le Principauté de Mynsterberg, dressée sur des deßins Autographes (...). Nürnberg, Homann Erben, 1747 (58 x 49 cm); 2.) Die Grafschaft Mansfeld Königl. Preuß. und Churfürstl. Sächsischen Antheils mit allen darinnen befindlichen Städten, Dorfschaften, Kupferhütten, Bergwerks-Stollen, Berg-Gränzen und Holzungen. Nürnberg, bei Homanns Erben, 1750



(56 x 48,5 cm). Beide Karten sind grenz- bzw. teilkoloriert, auf Leinwand aufgezogen und mehrfach gefaltet. Die erste zeigt die Grafschaft Glatz und das Fürstentum Münsterberg in Schlesien; die zweite die Gegend um Mansfeld in Sachsen-Anhalt. – Buchattrappen bzw. Steckschuber dieser Art sind meist so gearbeitet, dass alle Seiten nur eine Ebene haben, so dass dann doch leicht erkennbar wird, dass es sich eben nur um Attrappen handelt. Dieser Steckschuber dagegen ist sehr aufwändig gearbeitet, um die Täuschung perfekt zu machen: Die Seiten, die den „Buchblock“ imitieren wurden um etwa einen halben Centimeter nach innen versetzt und mit Kleisterpapier bezogen, so dass sie täuschend echt wie ein mit Kleisterfarben verzierter Buchschnitt aussehen. Der Rücken wurde zudem gerundet, mit falschen Bündeln sowie Titelschildern ausgestattet, und sogar (!) an den „Kapitalen“ mit einer Art „Häubchen“ bzw. „Kapitalbändchen“ versehen und abgebunden. Insgesamt also eine bei weitem zeitaufwändigere und anspruchsvollere Arbeit, als die sonst üblichen Steckschuber dieser Epoche. – Provenienz: Fürstlich-Hohenlohe-Langenburg'sche Schloßbibliothek Haltenbergstetten (bei Niederstetten / Main-Tauber-Kreis). Handel, Südwestdeutschland. – Kleines altes Signaturschild am „Rücken“ unten. „Kapitale“ stärker bestoßen; das untere „Kapitalband“ verloren. Buntpapier teils leicht berieben, innen an einer Stelle abgerieben. Sonst tadellos. – Vgl. Christie's New York, The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection (2006), Nr. 699.



German-speaking area, 1774

One-of-a-kind ovoid tooled and painted vellum case, protecting an inscribed glass egg as a gift of love and friendship for Easter



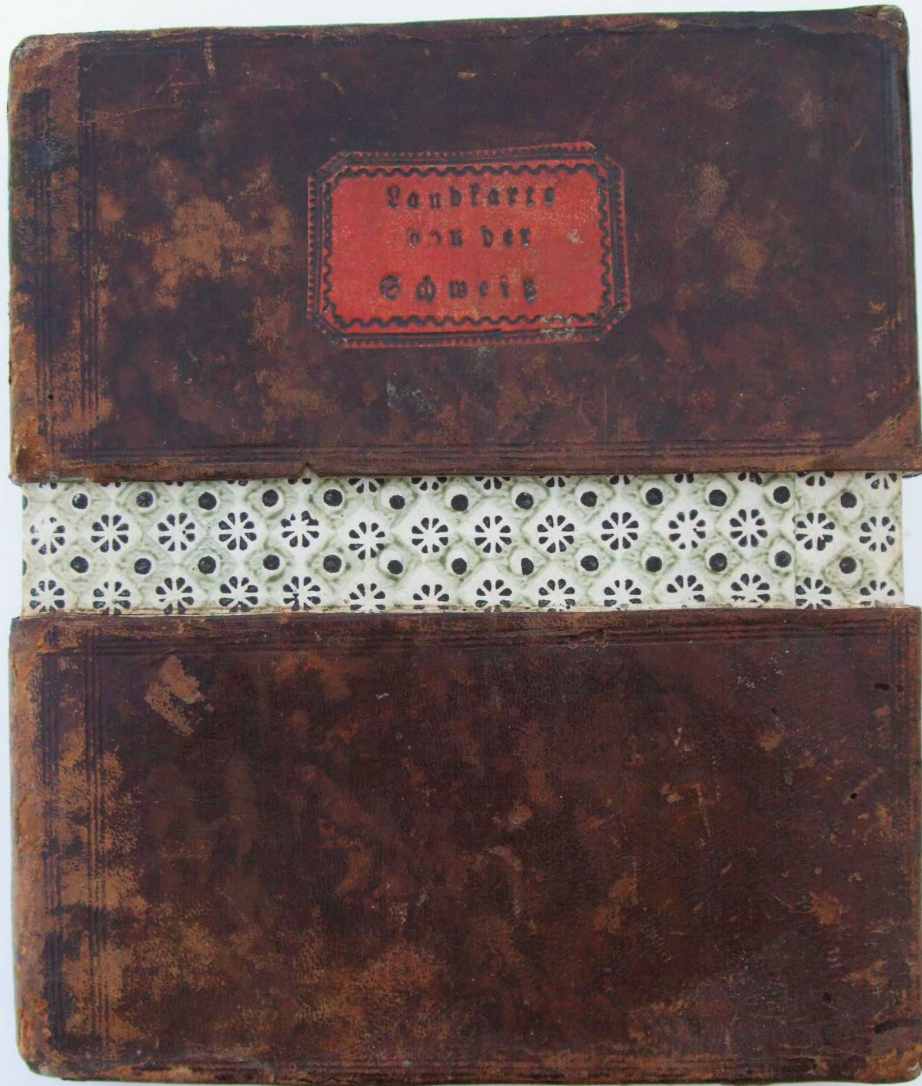
{29} Pergament - Ostern - Freundschaftskult - C.A. (Graveur (?) und Schenkender): Mundgeblasenes Glasei mit geschliffenem Dekor und gravierten Versen, als Ostergeschenk für ein Mädchen oder eine Dame von Adel namens S[ophie?] Wilhelmine [von] B. (mit ihren bekrönten Initialen „SWB“ auf der Vorderseite). Deutsche Handschrift, in Glas graviert. Deutschsprachiger Raum (Hessen?), 1774. In eiförmigem Pergament-Futteral, vergoldet und mit hellroter und -blauer Bemalung. Ca. 6,5 x 4,2 cm (Glasei). 8 x 6 x 4,8 cm (Etui). 2.400€

Das eiförmige Pergament-Futteral gearbeitet über Holzkorpus, mit Scharnier und kleinem Messing-Verschlusshaken, innen gefüttert mit dunkelgrünem Seidensamt. Die bekrönten Initialen auf der Vorderseite des Glaseis weisen auf die aristokratische Herkunft der Beschenkten hin. Die andere Seite zeigt die folgenden eingravierten Verse in einer recht ungelinken Hand, unterhalb monogrammiert „C A“ (oder „C St“): „O könt ich heüt | wie du | nur Wilhelminen sehn | gern wolte ich mit dir | auch drithalb Meilen | gehn“ – wobei mit „du“ und „dir“ scherzhaft das Ei gemeint ist, das durch eine dritte Person als Geschenk überbracht wurde. – Vossen / Kelm / Dietze legen in ihrem Buch über Osterbräuche dar, dass geschriebene Osterwünsche auf bemalten Ostereiern häufig vorkommen, wobei Stücke aus Hessen besonders für ihre Liebesbotschaften und -verse bekannt sind (vgl. ebd. S. 55). „In Mittel- und Osteuropa spielte speziell das Osterei eine wichtige Rolle als Liebesgabe



zwischen unvermählten jungen Leuten“ (ebd. S. 19). Das passt auch zu der Tatsache, dass das Pergament ehemals in Rot, der Farbe der Liebe, bemalt war (jetzt verblichen). Ich konnte bislang keine konkreten Belege dafür finden, dass im 18. Jahrhundert im deutschen Raum Osterpräsente mit Eiern aus Glas oder aus anderen künstlichen Materialien gebräuchlich waren. Allerdings entspricht dies einem alten Brauch, der aus Russland bekannt ist: „In Russland ist es seit dem 17. Jahrhundert Tradition, sich zu Ostern, dem wichtigsten Fest der orthodoxen Kirche, geschmückte Eier und drei Küsse zu schenken. Es entwickelte sich dabei der Brauch, je nach Wohlstand der jeweiligen Familie an Stelle von gewöhnlichen Hühnereiern symbolische Eier zu verschenken, etwa solche aus Holz oder aus kostbareren Materialien wie Porzellan, Glas oder Metall“ (Wikipedia-Artikel „Fabergé-Ei“). Aus diesem Brauch entwickelten sich schließlich die heute wohl berühmtesten Ostereier der Welt, die Peter Carl Fabergé für die russische Zarenfamilie anfertigte. Interessanterweise sind Fabergé-Eier häufig mit Scharnieren versehen und mit Samt ausgekleidet – ähnlich wie unser Etui aus Pergament. – „Das Ei war schon bei den ältesten Völkern eines der ersten religiösen Symbole (...). Die deutsche Barockliteratur hat diesen Kreis der Symbolik bedeutend erweitert. Namentlich im Gefolge von Erycius Puteanus (...) entwickelte sich um das Ei eine ganze Literatur von Predigtsammlungen, die zur Osterzeit beliebt waren (...). In der Emblemata-Sammlung von Georg Stengel S.J. (...) gilt das Ei als Symbol der Menschwerdung Christi, der Taufe, des Glaubens, der göttlichen Liebe, der Nächstenliebe, der Barmherzigkeit, der Mäßigung, der Geduld, der Demut, der heiligen Sakramente, der Jungfrau Maria und Christi selbst“ (Maria-Lioba Lechner, Ei, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. IV (1956), Sp. 893-903). Angesichts dessen eröffnet sich eine Vielfalt von weiteren Interpretations-Möglichkeiten für den Sinn und Zweck des vorliegenden, einzigartigen Objektes. – Provenienz: Handel, Süddeutschland. – Glasei in gutem Zustand. Pergament-Oberfläche unterhalb des Verschlussakens berieben. Vergoldung oxidiert. Rote Farbe größtenteils verblichen. Sonst gut. – Vgl. Rüdiger Vossen / Antje Kelm / Katharina Dietze, Ostereier – Osterbräuche. Vom Symbol des Lebens zum Konsumartikel, S. 19 und 55. Vgl. Günter Gall, Leder im europäischen Kunsthandwerk, Abb. Nr. 212 (Pergament-Etui für einen Silberbecher, Nürnberg ca. 1740, in vergleichbarer Machart und Verzierung).





Switzerland (?), c. 1780/90

Large book-shaped pull-off case
for a map of Switzerland,
lined with a lovely block printed paper

{30} Karten - Schweiz - [Anonym]: Buchförmiger zweiteiliger Steckschuber für eine „Landkarte von der Schweiz“. Deutschsprachiger Raum, ca. 1780/90. Pappkorpus, außen bezogen mit braunem Schafleder mit rotem schwarzgeprägtem Titelschild auf der Vorderseite; innen bezogen mit Modelldruckpapier (in Maigrün und Schwarz), die unsichtbaren Bereiche bezogen mit hellblauem Papier; „Rücken“ gerundet. 20,3 x 20 x 4 cm (außen). 19 x 20 x 3 cm (innen). 300€

Welche Karte genau dereinst von diesem Steckschuber geschützt und behütet wurde war nicht herauszubekommen. – Provenienz: Handel, Österreich. – Leder außen berieben und mit geringfügigem Wurmfraß. Sonst gut.



Italy, ca. 1780 / 1800

Sewn cardboard box with block-printed paper

{31} Buntpapier - Italien - Design - [Anonym]: Kleine ovale Pappschachtel mit Stülpedeckel. Italien (wohl Norditalien), um 1780 / 1800. Genähter Pappkorpus, außen bezogen mit einem sehr hübschen dreifarbigigen Modelldruckpapier. 15 x 9 x 5,5 cm. 450€

Kleine handliche italienische Pappschachtel, bezogen mit einer Farbvariante des Papiers der folgenden Nummer. – „Während die Spanschachtel in der Mitte des 18. Jahrhunderts bereits vielseitig und zahlreich verwendet wurde, galt die Pappschachtel noch als Luxusgut. (...) Seit Mitte des 18. Jahrhunderts gehörten (...) Schachteln zu den Erzeugnissen der Buchbinder, aus deren Branche im Verlauf des 19. Jahrhunderts schließlich die Papp- und Galanteriearbeiter erwachsen. Letztere erzeugten zunächst mannigfaltige Gegenstände, bevor sie sich nach 1866 mit Einführung der Gewerbefreiheit als Schachtelmacher, Portefeuille- und Etuihersteller weiter spezialisierten. Die Exklusivität der Pappschachtel bis weit in das 19. Jahrhundert hinein liegt vor allem in ihrer zum damaligen Zeitpunkt noch aufwendigen Herstellungsweise begründet“ (Bongartz / Lüdicke, S. 29-30). – Provenienz: Kunsthandel, Italien. Privatsammlung, München. – Insgesamt leicht berieben. Papier gedunkelt. Sonst sehr gut. – Abgebildet in: Dorothea Dering, Die genähte Schachtel. Buchbinderarbeiten aus der Zeit der Remondini, in: Arbeitskreis Bild Druck Papier, Tagungsband Ravenna 2006, S. 75 und 76. Vgl. Philippa Marks, An Anthology of Decorated Papers. A Sourcebook for Designers, Abb. auf S. 142 (weitere Farbvariante des Papiers). Vgl. Judith Bongartz / Martina Lüdicke, „Packen wir's ein!“ - Von alten Schachteln und buntem Papier, S. 28-43. Vgl. Philippa Mj Marks, An Anthology of Decorated Papers. A Sourcebook for Designers, Abb. auf S. 142 (weitere Farbvariante dieses Buntapiers).

Ogetti Fragili
Prende





Italy, ca. 1780 / 1800

A very large sewn cardboard box
with a colour variant of the same paper

{32} Buntpapier - Italien - [Anonym]: Großformatige Pappschachtel mit Stülpedeckel. Italien (wohl Norditalien), um 1780 / 1800. Genähter Pappkorpus, außen bezogen mit einem sehr hübschen vierfarbigen Modelldruckpapier. Auf dem Deckel ein hs. Schild mit Aufschrift in Tinte *Ogetti Fragli - Preme* (sic) [Zerbrechliche Gegenstände - Eilt]. Innen bezogen mit blauem Büttenpapier. 44 x 29 x 23 cm. 1.200€

Ungewöhnlich große italienische Pappschachtel, bezogen mit einer Farbvariante des Papiers der vorhergehenden Nummer. Nach der Aufschrift zu urteilen wurde sie ursprünglich als Transport-Verpackung genutzt. – „Während die Spanschachtel in der Mitte des 18. Jahrhunderts bereits vielseitig und zahlreich verwendet wurde, galt die Pappschachtel noch als Luxusgut. (...) Die Exklusivität der Pappschachtel bis weit in das 19. Jahrhundert hinein liegt vor allem in ihrer zum damaligen Zeitpunkt noch aufwendigen Herstellungsweise begründet“ (Bongartz, S. 29-30). – Provenienz: Kunsthandel, Italien. Privatsammlung, München. – Schachtel in sich etwas verbogen. Farben leicht verblichen. Eine kleine Stelle am Deckel mit einem anderen Buntpapier der Zeit, die Kanten mit einem späteren Papier (ca. 1840/50) repariert. Insgesamt sehr gut erhalten. – Abgebildet in: Dorothea Dering, Die genähte Schachtel. Buchbinderarbeiten aus der Zeit der Remondini, in: Arbeitskreis Bild Druck Papier, Tagungsband Ravenna 2006, S. 75 und 76. Vgl. Philippa Marks, An Anthology of Decorated Papers. A Sourcebook for Designers, Abb. auf S. 142 (weitere Farbvariante des Papiers). Vgl. Judith Bongartz / Martina Lüdicke, „Packen wir's ein!“ - Von alten Schachteln und buntem Papier, S. 28-43.



Paris, ca. 1785 / 1790

**Sumptuous book-shaped morocco
pull-off box "à la Montgolfière"
by a hitherto unidentified master,
probably a binder to the French court**

{33} Galanteriewaren - Ballonfahrt - Montgolfier - Paris -
[Anonym]: Steck-Etui in Buchform (vermutlich für ein Reise-
Schreibzeug, Mal-Materialien oder Utensilien um Feuer oder Licht
zu machen). Paris, um 1785 / 1790. Pappkorpus, bezogen mit
rotbraunem Maroquinleder mit reicher Vergoldung und Lack-
bemalung in grün; auf der Vorderseite Ballon; auf der Rückseite
ein Dreimaster; auf dem „Rücken“ der Schriftzug „LVX“. Innen
ausgekleidet mit einem phantastischen und farbenfrohen Bunt-
papier in einer höchst ungewöhnlichen Kombinations-Technik.
5,7 x 17,6 x 3 cm. 3.500€

Mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Arbeit für Ludwig XVI. (1754-1793), dessen Name hier im Wort *LVX* versteckt sein könnte: L für Louis; die römische sechzehn XVI ist darin rückwärts gelesen enthalten. „Lux“, lat. für Licht (frz. *lumière*), steht hier außerdem für das Zeitalter der Aufklärung (frz. *les Lumières*), als auch für das Element Feuer. Auch die anderen drei Elemente



sind in dem vielschichtigen Bildprogramm dieses Etuis vertreten: Für Wasser ein Dreimaster auf der Rückseite, der gleichzeitig auch symbolisch für die Stadt Paris stehen könnte; für Luft ein Ballon (eine sog. Montgolfière); für Erde die drei Lilien auf dem „Rücken“ des buchförmigen Etuis, die gleichzeitig auch das Haus Bourbon symbolisieren - so schließt sich der Kreis. Gleichzeitig erscheint das „LVX“ auf den ersten Blick wie eine römische Bandzahl auf dem „Rücken“ des Etuis, was die Täuschung bzw. die Tarnung des Etuis als Buch noch verstärkt. Zudem könnte „LVX“ auch einen Hinweis auf die frühere Funktion des Etuis geben, in dem vielleicht Gegenstände aufbewahrt wurden, die auf Reisen zum Licht- oder Feuer-machen dienten (wie kleine Fackeln, Kerzen, Dochte, oder Vorläufer von Streichhölzern). Das erscheint jedoch als sehr unwahrscheinlich, weil diese Gegenstände vermutlich deutliche Spuren im Inneren des Etuis hinterlassen hätten, und die Form dafür zudem ungeeignet erscheint. - Im umfangreichen Auswahl-Katalog der Bibliothek Otto Schäfer (Schweinfurt) von 1992 sind zwei Steck-Etuis (oder Steckschuber) in Buchform abgebildet, die jeweils mehrere Parallelen zu unserem Etui aufweisen (und zwischen denen unser Objekt wahrscheinlich wiederum eine Art „missing link“ darstellt): Nr. 132 ist ein zweiteiliger lederbezogener „Landkartenschuber mit Plattenprägung“, datiert auf „um 1780“, der eine ähnliche Art der Bemalung (dort in dunkelbraun) aufweist, sowie einen exakt gleichen Stempel (doppelte Blume mit Blättchen und kurzer Ranke). Auch das für den Innenbezug verwendete Papier, das zwar nicht abgebildet ist, aber als „Riesel-marmorpapier“ beschrieben wird, scheint sehr gut zu dem Papier in unserem Etui zu passen. Der ursprüngliche Inhalt des Etuis ist dort zwar ebenfalls verloren, doch weist die goldgeprägte Darstellung des Hl. Christopherus (Patron der Reisenden) auf einer der Außenseiten auch auf ein Reise-Etui hin. Nr. 164 ist ebenfalls ein lederbezogener Steckschuber, hier für eine noch darin enthaltene 12-bändige Miniatur-Bibliothek („Bücher kleinsten Formats in Lederschattulle; Paris 1814“). Auf der Vorderseite findet sich ein Dreimaster in Goldprägung, auf der Rückseite drei Bourbonen-Lilien in einem Wappenschild.



Die (dort erhalten gearbeiteten) Simulationen der Bünde am „Rücken“ sind (wie bei uns) je drei Mal vertikal mit einer Vierfach-Filete unterteilt. Das Papier, das für die Innenverkleidung verwendet wurde ähnelt in seiner höchst ungewöhnlichen Technik und Farbgebung unserem Papier sehr stark; zudem sind die Kanten der halbrunden Aussparung genauso mit rotem Siegelack verschlossen, und sogar die Abschrägung der Kanten ist identisch. Diesem Objekt wird als Vorbesitzerin Marie-Thérèse de Bourbon (1778-1851), das älteste und einzige überlebende Kind Ludwigs XVI., zugeschrieben. – Einbände „à la Montgolfière“, sowie andere kunsthandwerkliche Gegenstände mit goldgeprägten Ballon-Motiven, wurden in Frankreich nach den ersten Ballonflug-Versuchen der Brüder Montgolfier schnell sehr populär. Ludwig XVI. förderte diese Experimente; der erste Flug mit Tieren als „Passagieren“ startete von Versailles aus. – Provenienz: Privatbesitz, Frankreich. – Die grüne Farbe stellenweise mit minimalen Abplatzungen. Sonst tadellos erhalten. – Vgl. Europäische Einbandkunst aus sechs Jahrhunderten. Beispiele aus der Bibliothek Otto Schäfer Schweinfurt, Abb. zu Nr. 132 und 164 (Steckschuber aus derselben Werkstatt), sowie Nr. 138 (Pariser Platteneinband mit Ballondarstellung von 1783). Vgl. The Met Collection (online), object no. AY831 .Z7 1784 (Le calendrier de la cour, Paris, 1784, Einband mit goldgeprägtem Ballon-Motiv), online unter: [metmuseum.org/art/collection/search/681357](https://www.metmuseum.org/art/collection/search/681357) – **Herzlich danke ich Susanne Krause (Hamburg) für ihren wertvollen fachlichen Rat bezüglich des verwendeten Buntpapiers.**



Vienna, ca. 1790 / 1800

**Signed miniature silhouette portrait
in its contemporary pink calf etui**

{34} Miniaturen - Silhouetten - Galanteriewaren - Johann Georg Schrott (1757-1822): Portrait-Silhouette einer jungen Dame vor spiegelndem Goldgrund (sog. Églomisé). Unten rechts signiert „F. Schrott. f.“. Wohl Wien, um 1790/1800. In pinkfarbenem Kalbsleder-Stecketui mit Goldprägung. 3,5 x 4,5 cm (Miniatur) bzw. 4,8 x 7,2 cm (Etui). 1.950€

Die Miniatur im Oval unter Glas, umrahmt von einer rosafarbenen Kordel, eingebettet in einen Rahmen, bezogen mit hellvioletterm und hellgrünem Papier mit Silber- und Goldprägung. Ich konnte keine anderen Miniaturen nachweisen, die in ein derartiges Etui eingearbeitet sind. – Johann Georg Schrott war ein deutsch-österreichischer Silhouettist aus Feldsberg (tschechisch: Valtice) in Südmähren. Neben Portraits schuf er auch silhouettierte Landschaften vor Goldgrund. Schrott starb in München. – Provenienz: Wolf Dietrich Hassfurth, Wien (?). Handel, Österreich. – Gold- und Silberprägung teilweise. gedunkelt. Sonst tadellos. – Vgl. Thieme /Becker, Band 30, S. 301. Vgl. Emily Nevill Jackson, The History of Silhouettes, S. 109. Vgl. Charlotte Steinbrucker, Églomisé, in: RDK IV, S. 749–750, online unter: rdklabor.de/w/?oldid=88784





Italy, ca. 1790/1820

Early trade packaging:

A chipwood box covered with
two different kinds of block-printed paper

{35} Buntpapier - Italien - [Anonym]: Ovale Schachtel mit Stülpdeckel, vermutlich Handelsverpackung (für Süßigkeiten oder Pillen?). Wohl Italien, um 1790/1820. Korpus aus gebogenem Weichholz, bezogen mit zwei verschiedenen Sorten Modelldruckpapier (drei- bzw. vierfarbig); Boden innen mit weißem Papier belegt. Auf dem Boden außen Reste von drei roten Lack Siegeln (mit denen wohl vormals eine Verschnürung befestigt war), sowie der handschriftliche Vermerk in Tinte „Emp Merkur“. 8,3 x 12 x 4,5 cm. 480€

Seltenes Exemplar einer Spanschachtel mit Buntpapier-Beklebung. Im deutschsprachigen Raum finden sich als Verzierung an Spanschachteln aus der Zeit vor 1900 zumeist Bemalungen (im Bereich der Volkskunst angesiedelt). Auf Europeana sind unter 242 Treffern zum Schlagwort „Spanschachtel“ lediglich zwei Objekte mit Buntpapierbezug, davon nur eines aus der Zeit vor 1900 verzeichnet: Ein Foto betitelt „Fatschenkind in Spanschachtel“ (entstanden in München, 2. H. 18. Jh.; vgl. europeana.eu bzw. bildindex.de Bilddatei-Nr. fm1558629). – Es ist davon auszugehen, dass der hs. Vermerk auf



dem Boden unserer Schachtel den Empfänger derselbigen bezeichnet, wobei es sich bei „*Emp Merkur*“ sehr wahrscheinlich um ein *emporio* (ital. für Gemischtwarenladen / Warenhaus / Kaufhaus / Handelsplatz), also um ein Geschäft namens *Merkur* handelt (vgl. dazu auch Bongartz / Lüdicke, Abb. 6 – eine blanke Spanschachtel deutscher Herkunft mit Siegellackspuren und dem Namen der Empfängerin auf dem Boden in Tinte von 1829). – Die ältesten erhaltenen Spanschachteln stammen aus dem 14. Jahrhundert und wurden in Österreich gefertigt (vgl. Wörterbuch der deutschen Volkskunde, S. 748). Bis heute werden u.a. kleine ganze Käse (z.B. Camembert) massenhaft in einfachen Spanschachteln gehandelt. Verwendet werden sie auch im Luxusbereich, z.B. für hochwertige Süßwaren wie Konfekt, Pralinen, Bonbons, oder getrocknete Früchte mit kurzem Haltbarkeitsdatum, dann oft mit Beschriftungen (und ggf. auch Verzierungen) in Branddruck. – Provenienz: Kunsthandel, Italien. Privatsammlung, München – Papier außen etwas verblüht. Minimal berieben. Innen am Boden fleckig. Sonst sehr gut. – Abgebildet in: Dorothea Dering, Die genähte Schachtel. Buchbinderarbeiten aus der Zeit der Remondini, in: Arbeitskreis Bild Druck Papier, Tagungsband Ravenna 2006, S. 75. Vgl. Judith Bongartz / Martina Lüdicke, „Packen wir’s ein!“ – Von alten Schachteln und buntem Papier, S. 8-26. Weiterführende Literatur: Michael Dauskardt / Hans-Georg Schmeling (Hrsg.), Die schöne Hülle. Zur Geschichte und Ästhetik der Verpackung.



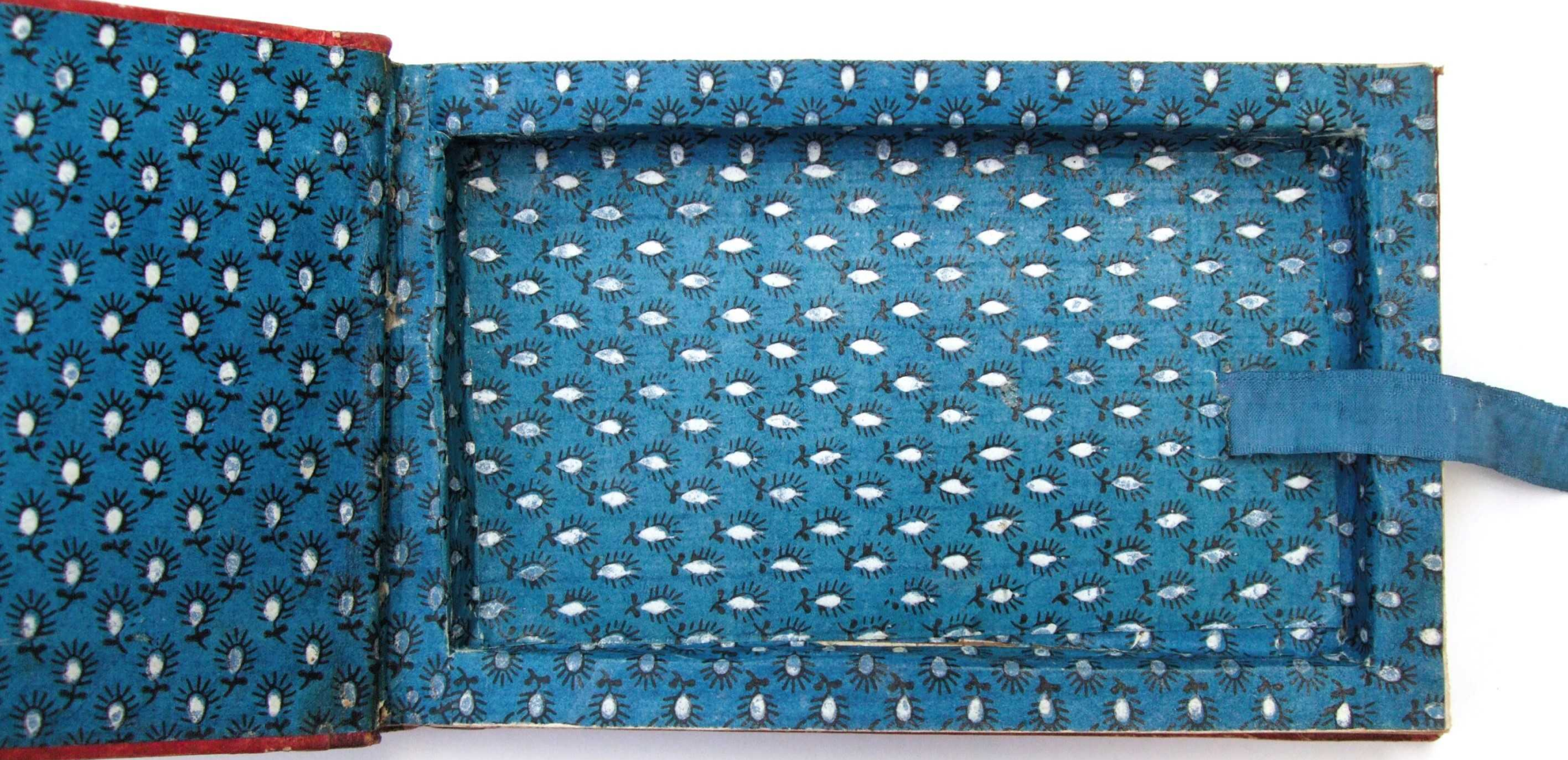


Germany, ca. 1790 and 1830/40

A secret compartment or book safe,
disguised as an album amicorum

{36} Buchattrappen - Freundschaftsalben - Biedermeier - [Anonym]: Denkmal der Freundschaft (Deckeltitel). Buchversteck zur Aufbewahrung von (Liebes-?)Briefen und Billets, getarnt als Freundschafts-Album. Deutscher Raum, um 1830/40. Zur Schachtel umgearbeitetes Freundschaftsalbum von ca. 1790 / 1800, innen bezogen mit dreifarbigem Modelldruckpapier; passendes seidenes Hebebändchen. „Rücken“ bezogen mit rotem goldgeprägtem Leder; die „Deckel“ mit Bezug aus blau-schwarzem Marmorpapier und rautenförmigen roten Mittelfeldern; dreiseitiger Goldschnitt. 18 x 11 cm (quer). 400€

Seltene Erscheinungsform eines Scheinbuches. Dieses auf Kundenwunsch individuell angefertigte Buchversteck ist nicht zu verwechseln mit den bereits als Schachtel konzipierten Freundschafts-Kassetten, die ab ca. 1830 aufkamen und lose Blätter enthielten. – Die Aushöhlung und Umarbeitung eines bereits fertigen Buchblocks zur Schachtel muss aufwändig und relativ teuer gewesen sein. Um die Täuschung perfekt zu machen öffnet sich die Schachtel nur von der Rückseite des vermeintlichen „Buches“ her. – Provenienz: Handel, Süddeutschland. – Außen leicht berieben. Sonst tadellos. – Vgl. Heinz Petersen, Bucheinbände, S. 244. Keine vergleichbaren Objekte in: Scheinbücher – Die Kunst der bibliophilen Täuschung. Die Sammlung Armin Müller-Winterthur.





Italy or France, ca. 1790/1820

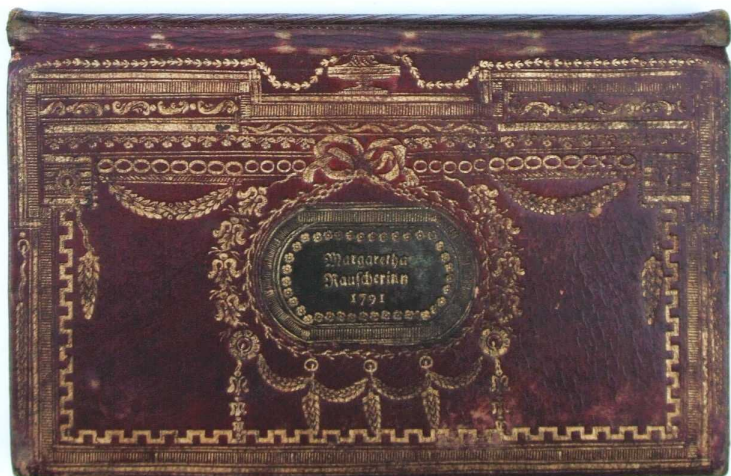
A cardboard box
covered with flock wallpaper

{37} Tapete - Papier - Klassizismus - Design - [Anonym]:
Pappschachtel mit Stülpdeckel, bezogen mit Velourstapete.
Italien oder Frankreich, um 1790/1820. Pappkorpus, bezogen mit
dreifarbigiger Tapete mit Beflockung (Druck in schwarz und braun
auf leuchtend gelbem Grund). Innen bezogen mit neutralem
Papier in weiß und hellgelb. 23 x 16 x 6,2 cm. 420€

Die angegebene Datierung bezieht sich auf die Entstehungszeit der Tapete, die ein klassizistisches Ranken- und Blattmuster zeigt. Die Schachtel selbst ist evtl. ein wenig später entstanden. Der Boden ist außen mit einem blauen Papier und darüber mit einem dünnen Holzschliff-Papier bezogen, wobei letzteres eine spätere Zugabe oder Erneuerung sein könnte. – Velourstapeten (beflockte Tapeten) und analog dazu Velourspapiere sind „voll- oder teilflächig mit Wollstaub oder anderen, meist textilen, Fasern bedeckt, die meist auf der Oberfläche stehen und so den Eindruck eines velours- oder samtartigen Materials vermitteln. (...) Velourspapier gilt wie das Modelldruckpapier als Bindeglied zwischen Buntpapier und Tapete“ (Rinck / Krause, S. 278). Die Technik selbst ist bereits seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Dekoration von gestärkter Leinwand bekannt (vgl. ebd.). – „Der Bedarf an prunkvollen Velourstapeten, die den Damaststoffen nachgebildet waren,



[blieb] trotz des Stilwandels in der Architektur – vom palladianischen Stil über das frivole Rokoko bis hin zum eleganten Klassizismus – erhalten. So erschienen einige der meisterhaftesten Prunkmuster, die überliefert sind, um 1820“ (Wells-Cole, S. 32). – Provenienz: Kunsthandel, Italien. Privatsammlung, München. – Kanten leicht berieben; am Boden etwas stärker. Das aufgedruckte Muster auf dem Deckel stärker verblichen. Deckel innen stellenweise professionell restauriert. Sonst gut. – Abgebildet in: Dorothea Dering, Die genähte Schachtel. Buchbinderarbeiten aus der Zeit der Remondini, in: Arbeitskreis Bild Druck Papier, Tagungsband Ravenna 2006, S. 75. Vgl. Anthony Wells-Cole, Velours-, Blumen und Phantasietapeten: englische Papiertapeten zwischen 1680 und 1830, in: Lesley Hoskins (Hrsg.), Die Tapete, S. 22-41 (Abschnitt „Velourstapete“ S. 27-33). Vgl. Susanne Krause / Julia Rinck: Velourspapier, in: dies., Handbuch Buntpapier, S. 278-280.



Southern Germany, 1791

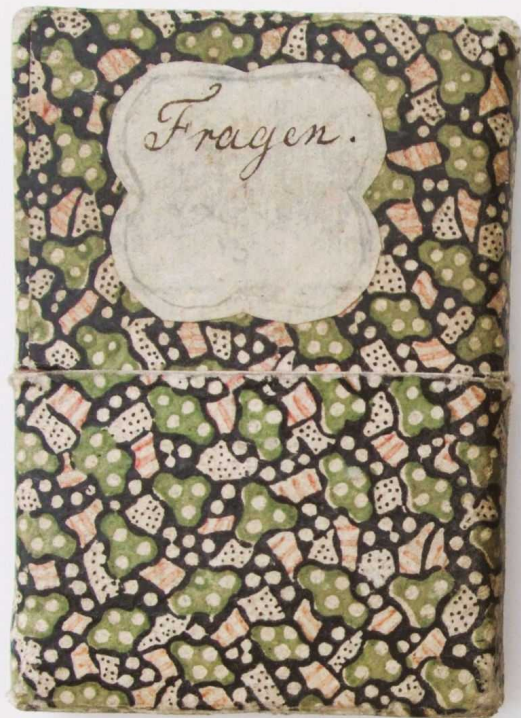
**A richly decorated pull-off case
for a woman's prayer book**

{38} Einbandkunst - Gebetbücher - [Anonym]: Das neue, vermehrte und verbesserte Rakocznische Gebethbuch, worinnen Tagzeiten, Litaneyen und Andachten bey den meisten Geheimnissen, und Festtagen des Jahrs, dann die kräftigsten Morgen- Abend- Meß- Beicht- und Communiongebether, nebst zerschiedenen sonderheitlichen Andachtsübungen enthalten sind. Augsburg, Joseph Wolff, 1776. 1 weißes Blatt, (12), 300 Seiten, mit einer gestochenen Vignette auf dem Titelblatt ("Orando et Laborando"). [Angebunden:] Andächtige Besuchung des schmerzhaften Kreuzweges. (Ohne Ort, ohne Jahr). Seiten nummeriert 33-64, 1 weißes Blatt. Roter Maroquinband der Zeit, mit grüner Lederauflage im Zentrum beider Deckel, darauf Besitzernamen und Datierung „1779“ in Goldprägung, dreiseitiger ziselierter Goldschnitt, Vorsätze aus dunkelblauem Kleisterpapier. In zugehörigem Steckschuber, bezogen mit braunem Ziegenleder, mit vier Auflagen aus pinkfarbenem Schafleder, Goldprägung, innen bezogen mit blauem Kleisterpapier („Herrnhuther Art“). 12 x 18 cm.

500€



Steckschuber und Einband sind im klassizistischen Stil verziert, der Schubler zeigt u.a. acht Säulen. Beide sind eindeutig vom selben Buchbinder gefertigt (einige Stempel sind identisch), was bedeutet, dass auch der Schubler auf 1791 zu datieren ist. Der Einbanddekor ist für die Zeit ungewöhnlich angelegt: Obwohl das Buch ein Hochformat ist wurde der goldgeprägte Dekor auf den beiden Deckeln im Querformat aufgebracht. Der Dekor des Steckschubers wiederum ist im Hochformat angelegt. – Für den ersten Teil (mit 300 S.) zeigen KVK / OCLC nur drei Exemplare (alle in Bayern); keine anderen Exemplare weltweit in Bibliotheken nachweisbar. – Provenienz: Margaretha Rauscherinn (Besitzernamen in Goldprägung auf den Mittelstücken der beiden Deckel; darunter die Jahreszahl „1791“). Handel, Deutschland. – Steckschuber leicht beschädigt, Kleisterpapier teils berieben, Gold oxidiert. Einband berieben, Leder stellenweise gedunkelt, eine Ecke bestoßen. Titelblatt fingerfleckig. Sonst gut.



Austria (?), ca. 1790 / 1810

Risqué question-and-answer game,
or "icebreaker" in miniature format,
housed in two tiny pull-off cases
covered with a lovely block-printed paper

{39} Spiele - Buntpapier - Miniaturbücher - [Anonym]:
Fragen // Antworten (hs. Titel auf den Deckelschildern). Frage-
und-Antwort-Spiel. Wohl Österreich, um 1790 / 1810. 62 Blätter
(30 Fragen in Rotdruck, 32 Antworten in Schwarzdruck), lose in
zwei Steckschüberchen der Zeit außen bezogen mit dreifarbigem
Modelldruckpapier, innen mit Marmorpapier, jeweils mit einem hs.
Titelschildchen (diese evtl. etwas später). Ca. 7,6 x 5,5 cm (Kärt-
chen) bzw. 9 x 6 x 1 cm (Steckschuber). 650€

Die Fragen sind teils leicht anzüglichen Charakters und konnten in
Kombination mit einer zufällig gewählten (dann fast immer mehr oder weniger
unpassenden Antwort) auf Bällen und anderen gesellschaftlichen Ereignissen
für Zerstreuung und Erheiterung sorgen. Der tiefergehende Sinn war wohl
zudem eine locker-humorvolle Annäherung zwischen den Angehörigen der
beiden Geschlechter - eine Art Kennenlernspiel (heute auch „Eisbrecher“ ge-
nannt), das im gesellschaftlich noch vertretbaren Rahmen stattfinden konnte.



- Alle Karten sind zeitgenössisch mit weißem Büttenpapier hinterklebt. Die Frage-Karten sind in Rot gedruckt, die Antwort-Karten in Schwarz, jeweils mit ornamentalem Rahmen; alles in Typendruck. Auffallend dabei ist, dass die rote Druckfarbe nicht einheitlich im Ton ist, sondern in unterschiedlichen Rot-Nuancen vorliegt, was auf eine frühe Entstehungszeit hinweist. Die Verwendung von Zierstücken in Typendruck für Ephemera wurde mit Erfindung und Patentierung der Lithographie (1796 bzw. 1801) zudem bald weitgehend verdrängt, und das verwendete Modelldruckpapier (obwohl moderner wirkend) ist zeitlich ebenfalls stimmig damit. - In der HAB Wolfenbüttel gibt es eine kleine Sammlung von kleinformatigen Neujahrswünschen, die ähnlich wie hier mit Zierrahmen in (teils monochrom farbigem) Typendruck um die Schrift herum gestaltet sind, und aus den frühen 1780er Jahren stammen (vielen Dank an Dr. Ad Stijnman für entsprechende Hinweise). Eine teilweise erkennbare leichte sprachliche Färbung erinnert an die Wiener Mundart (z.B. „Lesen Sie gern Romanen?“). - Provenienz: Handel, Westdeutschland. - Teils leicht berieben. Sonst insgesamt sehr gut. Falls einzelne Karten fehlen können es nicht mehr als 1-2 sein, da die Steckschuber so schon eigentlich zu eng für die enthaltene Menge an Karten sind (sitzen sehr straff).

Aber warum mögen Sie
eben dies fragen?

Denkt ihr Herz wie das m...

Dieses wissen wollen, ist e
gewagt.

und leide
Scherz?

Haben Sie Liebesverständnisse?

Meine Wille
Meinigen überei

Es zu

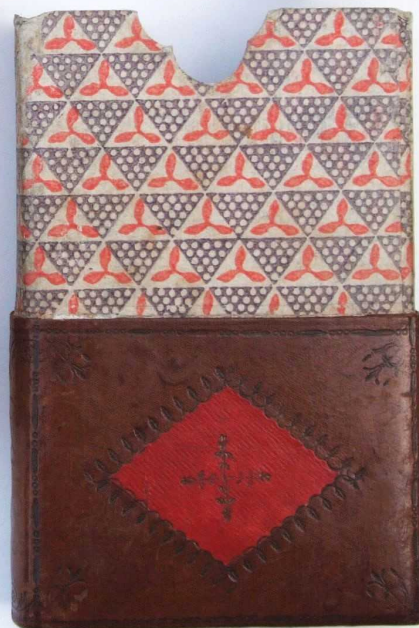
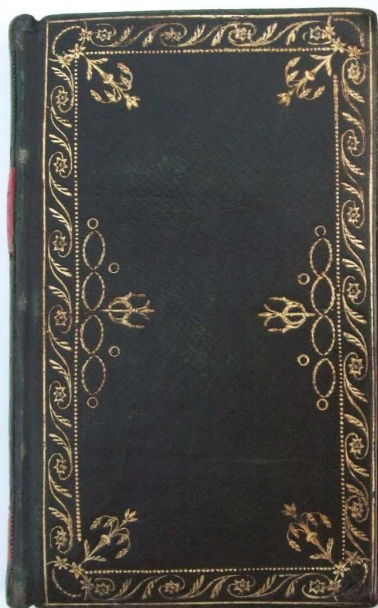
verzeit.

Wie es die Politesse erlaubt.

en und lieben Sie
andere Geschlecht?

Ja, aber mit einem Unterschiede.

wie ich,



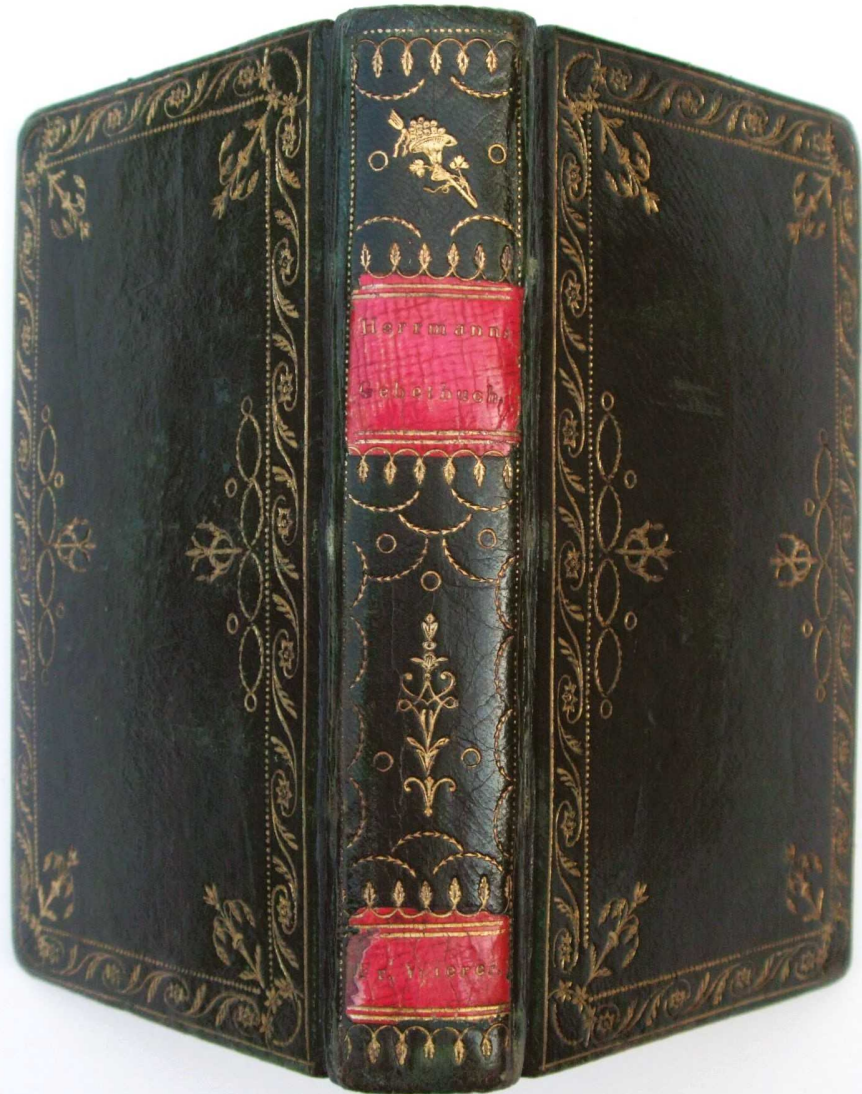
Bavaria, around 1800/1810

**Decorated pull-off case
for a prayerbook printed in Augsburg**

{40} Einbände - Gebetbücher - Michael Kajetan Hermann:

Unterhaltungen eines Christen mit Gott und seinen Heiligen. Ein Gebet und Erbauungsbuch für Christusverehrer. Neue vermehrte Auflage. Augsburg, „in Matth. Riegers sel. Buchhandlung“, [(nach) 1775]. Gestochenes kol. Frontispiz, gestochener Titel mit kol. Vignette, X, 422 Seiten, mit 4 gestochenen kol. Tafeln. Dunkelgrüner Lederband der Zeit mit zwei pinkfarbenen Rückenschildern und reicher Vergoldung, orangefarben-marmorierte Vorsätze, dreiseitiger punzierter Goldschnitt, in passendem Steckschuber, überzogen mit hellbraunem Leder und vier roten Lederpapier-Auflagen sowie Vergoldung. 12 x 18 cm (Steckschuber). 580€

Wohl Vorzugsausgabe auf besserem Papier. Im Vergleich mit dem Exemplar der SSB Augsburg (Sign. Th A 1464) ist in vorliegendem Exemplar eine Tafel mehr vorhanden; außerdem sind die Tafeln bei uns koloriert. – Das Erscheinungsdatum wird in OCLC mit „[um 1809]“ angegeben. Sicher ist nur, dass das Buch nach dem Tod Matthäus Riegers im April 1775 gedruckt worden sein muss. – Michael Cajetan Hermann (1756 – (nach) 1835) war ein theologischer Schriftsteller und Consistorialrath, der aus Michelsdorf im Saazerkreis (Böhmen) stammte (vgl. BLKÖ Bd. 8, S. 388). – Der Steckschuber am Hals mit einem zweifarbigen Modelldruckpapier bezogen, innen mit einem



himbeerfarben gestrichenen Papier. – Provenienz: Fr. Wierer (Name des ersten Besitzers in Goldprägung auf dem unteren Rückenschild). Privatsammlung München. – Vergoldung am Steckschuber teils oxidiert. Einband und Schuber etwas berieben. Vorsätze mit Verbräunungen und kleinen Beschädigungen. Sonst sehr gut.





Germany / Austria, ca. 1800 / 1820

A cardboard box in funny shape,
either for epaulettes,
or some headgear (probably a traditional hat)

{41} Buntpapier - Mode - [Anonym]: Schachtel mit Stülpedeckel zur Aufbewahrung von Epauletten oder einer Kopfbedeckung. Deutschsprachiger Raum, um 1800 / 1820. Pappkorpus, bezogen mit zweifarbigen Kattunpapier; die Kanten gesäumt mit blauem Papier in Zickzack-Form. 28 x 21 x 10,5 cm. 550€

Sehr seltenes Objekt; Ich konnte keine vergleichbaren Stücke in dieser kurios anmutenden Form nachweisen. - Kattunpapier in schwarz und altrosa auf weißem Grund. Innen ausgekleidet mit hellblauem, stoffgefärbtem Büttenpapier. - „Seit Mitte des 18. Jahrhunderts gehörten (...) Schachteln zu den Erzeugnissen der Buchbinder, aus deren Branche im Verlauf des 19. Jahrhunderts schließlich die Papp- und Galanteriearbeiter erwachsen. Letztere erzeugten zunächst mannigfaltige Gegenstände, bevor sie sich nach 1866 mit Einführung der Gewerbefreiheit als Schachtelmacher, Portefeuille- und Etuihersteller weiter spezialisierten. Die Exklusivität der Pappschachtel bis weit in das 19. Jahrhundert hinein liegt vor allem in ihrer zum damaligen Zeitpunkt noch aufwendigen Herstellungsweise begründet“ (Bongartz / Lüdicke, S. 29-30). - Provenienz: Privatsammlung, München. - Buntpapier an der Außenseite verblichen. Die ehemalige Farbgebung an den Einschlägen der Innenseite aber noch gut erkennbar. Ein Bändchen (oder ähnliches) zum anheben des Deckels offenbar verloren. Deckel berieben und etwas angeschmutzt. Sonst gut. - Vgl. Judith Bongartz / Martina Lüdicke, „Packen wir's ein!“ - Von alten Schachteln und buntem Papier, S. 28-43.



France, ca. 1800 / 1830

Small straw marquetry messenger case for love letters

{42} Schreibkultur - Freundschaftskult - [Anonym]: C.C. [Correspondance / Courier Confidentielle] - A Moi (in das Dekor integrierte Aufschrift). Kleine Kapsel als Etui zum Überbringen für Freundschafts- oder Liebesbriefen. Frankreich, um 1800 / 1830. Pappkorpus mit mehrfarbiger Strohmarketerie-Arbeit: Hund mit Brief im Maul, ein Stiefmütterchen, ein Taubenpärchen, eine Taube mit Kranz im Schnabel, zwei flammende Herzen auf einem Freundschaftsaltar. 10,6 x 2,5 x 1,4 cm. 350€

Im französischen Antiquitätenhandel werden diese Art von kleinen Behältnissen entweder als *étui à message* oder als Nadel-Behältnis beschrieben. Dass es sich hier um ersteres handeln muss liegt alleine aufgrund der Aufschrift (*Correspondance / Courier Confidentielle - A Moi* = Vertrauliche Korrespondenz / Geheimer Brief an mich) sowie des Bildprogramms auf der Hand (wobei auch eine Doppel-Funktion denkbar wäre). Die Tauben haben dabei eine doppelte Funktion als Symbole für Liebe (zwei Turteltauben) und den Schriftverkehr (Brieftaube). Das Stiefmütterchen wurde in der „Blumensprache“ mit dem Gedanken bzw. dem Nachdenken in Verbindung gebracht (frz. *pensée*; engl. *pansy*). Daher auch Ophelias oft zitierte Zeile in Shakespeares Hamlet: „There's pansies, that's for thoughts“. Im *Sommer-nachtstraum* dient es als Liebestrank. – Figürliche Darstellungen kommen an Strohmarketerie-Etuis dieser Art sehr selten vor; zumeist sind sie von geometrischer Natur. – Provenienz: Handel, Frankreich. – Außen (wie üblich) die Farben etwas verblüht und mit kleinen Fehlstellen und Absplitterungen im Dekor. Insgesamt sehr gut. – (Bei den Fotos sind die Seiten verwechselt).







Bavaria, ca. 1800 / 1820

**Strange shaped cardboard box for a *Riegelhaube*,
a traditional Bavarian women's headgear,
covered with block-printed paper**

{43} Buntpapier - Trachten - Bayern - [Anonym]: Schachtel mit Stülpedeckel für eine Riegelhaube. Bayerischer Raum (wohl München), um 1800 / 1820. Genähter Pappkorpus, bezogen mit dreifarbigem Modelldruckpapier. 21,5 x 16 x 9,5. 450€

Inliegend: Mit goldener Bouillonstickerei reich verzierte Original-Riegelhaube. – Riegelhauben sind aufwendig und mit kostbaren Materialien gearbeitete Kopfbedeckungen, die vor allem im späten 18. Jahrhundert und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in und um München von Frauen der wohlhabenden Bürgerschicht getragen wurden. „Im Volksmund wurde die Riegelhaube wegen ihrer beiden nach unten zeigenden Zapfen auch „Geißbeutel“ genannt. In der Zeit des Empire und im Biedermeier wurde sie sogar zu modischer Kleidung getragen. August Lewald schrieb 1835: „Die so sehr beliebte Riegelhaube, die besonders den jungen Münchnerinnen gar zierlich zu Gesicht steht, ist ein ganz eigentümlicher Kopfputz, der mit keinem anderen in Deutschland einige Ähnlichkeit zeigt.“ (...) Vermutlich wurden silberne Hauben von unverheirateten, goldene von verheirateten und schwarze bzw. schwarz-blaue von verwitweten Frauen getragen.“ (Wikipedia). – Provenienz: Handel, Süddeutschland. – Papier am Deckel stärker verstaubt und vergilbt. Teils berieben an den oberen Kanten stärker (teils mit etwas Materialverlust). Unten beschädigt. – Weiterführende Literatur: Barbara Brückner, Die Münchner Riegelhaube, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1958, S. 39–52.



Bavaria, first half of 19th century

**Strange shaped cardboard box for a *Riegelhaube*,
a traditional Bavarian women's headgear,
covered with block-printed paper**

{44} Buntpapier - Mode - Bayern - [Anonym]: Schachtel mit Stülpedeckel für eine Riegelhaube. Bayerischer Raum (wohl München), erste Hälfte 19. Jahrhundert. Genähter Pappkorpus, bezogen mit Modelldruckpapier (in zwei Varianten: einmal zwei- und einmal dreifarbig). 22 x 19,5 x 8,5 cm. 480€

Inliegend: Mit goldener Bouillonstickerei reich verzierte Original-Riegelhaube. – Riegelhauben sind aufwendig und mit kostbaren Materialien gearbeitete Kopfbedeckungen, die vor allem im späten 18. Jahrhundert und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in und um München von Frauen der wohlhabenden Bürgerschicht getragen wurden. „Im Volksmund wurde die Riegelhaube wegen ihrer beiden nach unten zeigenden Zapfen auch „Geißteuterl“ genannt. In der Zeit des Empire und im Biedermeier wurde sie sogar zu modischer Kleidung getragen. August Lewald schrieb 1835: „Die so sehr beliebte Riegelhaube, die besonders den jungen Münchnerinnen gar zierlich zu Gesicht steht, ist ein ganz eigentümlicher Kopfputz, der mit keinem anderen in Deutschland einige Ähnlichkeit zeigt.“ (...) Vermutlich wurden silberne Hauben von unverheirateten, goldene von verheirateten und schwarze bzw. schwarz-blaue von verwitweten Frauen getragen.“ (Wikipedia). – Provenienz: Handel, Süddeutschland. – Leicht berieben. Buntpapier teils etwas verblichen. Sonst sehr gut. – Weiterführende Literatur: B. Brückner, Die Münchner Riegelhaube, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1958, S. 39–52. V.D. Laturell, Trachten in und um München. R. Szeibert-Sülzenfuhs, Die Münchnerinnen und ihre Tracht. Geschichte e. traditionellen Stadtracht als Spiegel d. weiblichen Bürgerschicht.



Bavaria, first half of 19th century

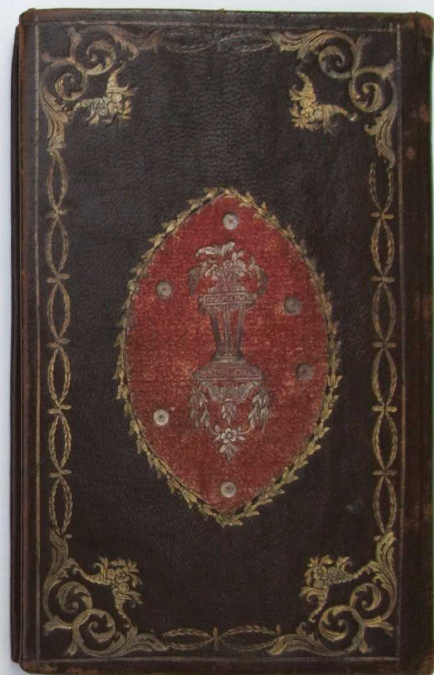
**Cardboard box for a *Riegelhaube*,
a traditional Bavarian women's headgear,
covered with a beautiful Remondini paper
(or pirated print of a Remondini paper ?)**

{45} Buntpapier - Mode - Trachten - [Remondini (?)]:
Schachtel mit Stülpedeckel für eine Riegelhaube. Bayerischer Raum (wohl München), erste Hälfte 19. Jahrhundert. Genähter Pappkorpus, bezogen mit mehrfarbigem Modelldruckpapier mit Blumen, Schmetterlingen und Laubfröschen (aus der Werkstatt der Remondini, Bassano del Grappa / Italien ?). 21 x 16 x 9,7 cm.
750€

Eines der schönsten und seltensten Papiere aus der Werkstatt der Remondini; hier möglicherweise in einem Nach- oder Raubdruck: Der Frosch schaut im Vergleich mit dem Blatt in der Kunstbibliothek Berlin in die entgegengesetzte Richtung (vgl. ebd., Ident. Nr. 1899,1806/59). Desweiteren sind im Vergleich bei uns Unregelmäßigkeiten im Druck erkennbar (Register). – Beiliegt: Mit silbernen Pailletten und Bouillonstickerei reich verzierte Original-Riegelhaube, sowie eine Postkarte, einen Nachdruck desselben Buntpapier-Motivs vom Anfang des 20. Jahrhunderts in einer Farbvariante zeigend. – Riegelhauben sind aufwendig und mit kostbaren Materialien gearbeitete Kopfbedeckungen,



die vor allem im späten 18. Jahrhundert und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in und um München von Frauen der wohlhabenden Bürgerschicht getragen wurden. „Im Volksmund wurde die Riegelhaube wegen ihrer beiden nach unten zeigenden Zapfen auch „Geißteuler“ genannt. In der Zeit des Empire und im Biedermeier wurde sie sogar zu modischer Kleidung getragen. August Lewald schrieb 1835: „Die so sehr beliebte Riegelhaube, die besonders den jungen Münchnerinnen gar zierlich zu Gesicht steht, ist ein ganz eigentümlicher Kopfputz, der mit keinem anderen in Deutschland einige Ähnlichkeit zeigt.“ (...) Vermutlich wurden silberne Hauben von unverheirateten, goldene von verheirateten und schwarze bzw. schwarz-blaue von verwitweten Frauen getragen.“ (Wikipedia). – Provenienz: Privatsammlung, Süddeutschland. – An einer Stelle, die in geschlossenem Zustand weitgehend vom Deckel verdeckt ist kleine Fehlstelle im Papier. Farben insgesamt nur leicht verblichen; auf der Oberseite des Deckels geringfügig gegilbt. Kanten leicht berieben. Sonst sehr gut erhalten; ungewöhnlich schönes Exemplar. – Vgl. Kunstbibliothek Berlin, Ident. Nr. 1899,1806/59 (Digitalisat unter Staatliche Museen zu Berlin - Digitale Sammlungen: visit.smb.museum/). – Weiterführende Literatur: Barbara Brückner, Die Münchner Riegelhaube, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1958, S. 39–52. Volker D. Laturell, Trachten in und um München. Rita Szeibert-Sülzenfuhs, Die Münchnerinnen und ihre Tracht. Geschichte einer traditionellen Stadttracht als Spiegel der weiblichen Bürgerschicht.

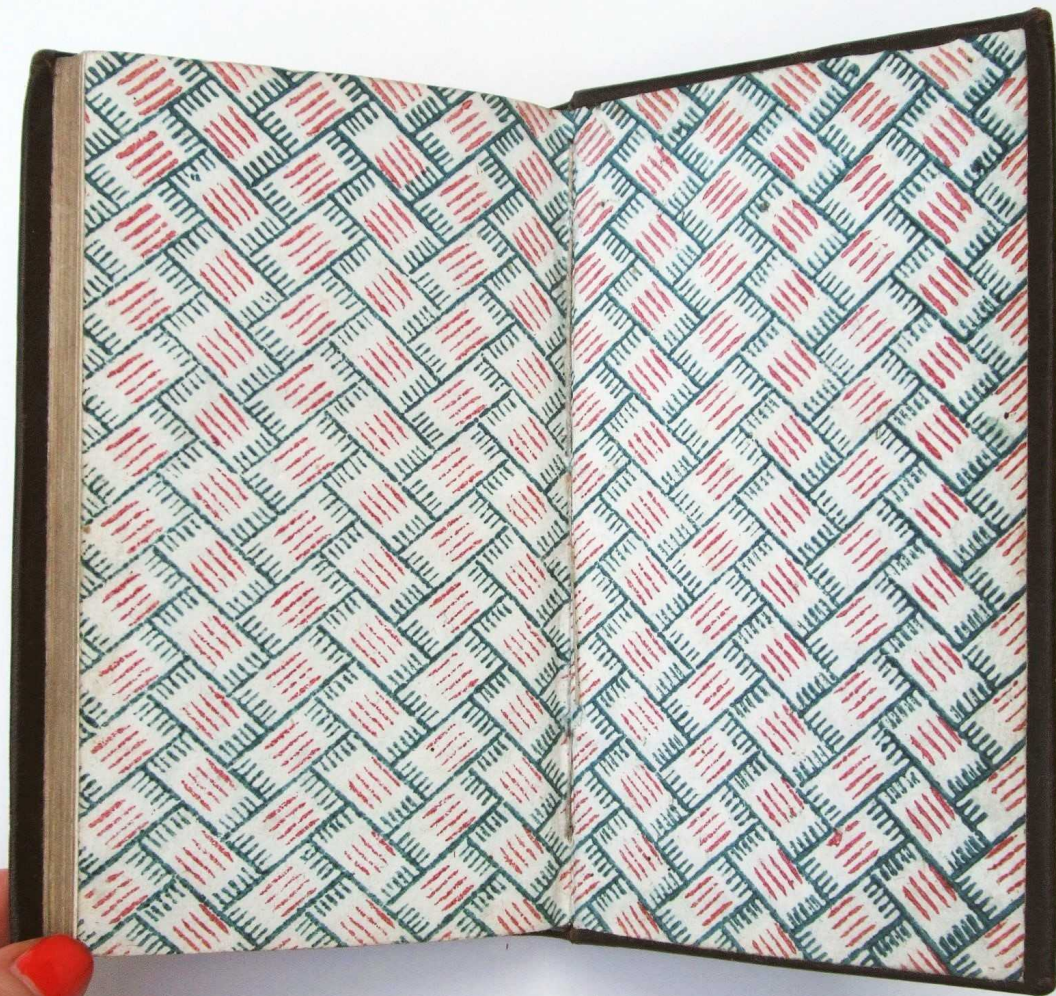


Bavaria, 1804

**Richly decorated pull-off case
for a Bavarian Catholic prayer book,
probably by a Munich bookbinder**

{46} Einbände - Gebetbücher - Bayern - Alex [d. i. Alexius Vincenz] Parizek: Katholisches Gebethbuch. Stadtamhof, Johann Michael Daisenberger, 1804. Gestochenes Frontispiz (*Geor. Schön* sc.) und gestochenes Titelblatt mit Vignette, 220, (4) Seiten. Schwarzer Saffianlederband der Zeit mit mandelförmigen roten Auflagen (Lederpapier?) auf beiden Deckeln und zweifarbigen Kattunpapier-Vorsätzen, dreiseitiger Goldschnitt, in zugehörigem Steckschuber, bezogen mit hellbraunem Kalbsleder, vier roten Auflagen, alles mit reicher Goldprägung. 11,5 x 17,5 cm (Steckschuber). 650€

Einbände mit farbig abgesetzten Auflagen kommen im deutschen Raum im 18. und 19. Jahrhundert nur sehr selten vor; Steckschuber in dieser Ausstattung ebenso. – Beim Vorsatzpapier handelt es sich um ein Flechtmuster in weinrot und türkisgrün. Papiere in dieser Gestaltung sind in verschiedenen Varianten aus mehreren italienischen Werkstätten des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts bekannt (z.B. Remondini und Bertinazzi). Der Steckschuber ist am Hals mit einem vierfarbigen Modelldruckpapier bezogen; das Oberteil



innen mit einem blaugrauen Sprengelpapier. – Über KVK lediglich ein einziges Exemplar dieser Ausgabe nachweisbar (Metropolitankapitel Bamberg). Über OCLC weltweit kein Exemplar dieser Ausgabe in Bibliotheken nachweisbar. – Alexius Vincenz Parizek (1748-1822; auch: Alexander Parizek; tschechisch Aleš Vincenc Pařízek) war ein tschechischer katholischer Geistlicher und Dominikaner, Pädagoge, Schriftsteller, Musiker, Komponist und Zeichner. – Die Firma James Cummins Bookseller (New York) hat im Dezember 2025 eine Ausgabe von Eckartshausens *Gott ist die reinste Liebe* (München, Lentner, 1794) mit einem Einband und Steckschuber in sehr ähnlicher Gestaltung angeboten, der eindeutig derselben Buchbinder-Werkstatt zuzuordnen ist. Demnach könnte es sich um einen Münchner Buchbinder handeln. – Provenienz: Privatsammlung München, mit kurzer Notiz der Sammlerin in Bleistift auf dem ersten weißen Blatt. – Einband an Kapitalen und Kanten leicht berieben. Steckschuber ebenfalls berieben, auf einer Seite mit Tintenflecken; Oberseite mit (alt geklebter) Beschädigung (wenig sichtbar). Innen nahezu tadellos. Sehr schönes Exemplar.



Germany, (after) 1805

A cardboard quiver
covered with decorated paper,
probably originally produced
as a transport packaging for maps

{47} Buntpapier - Karten - Militaria - [Anonym]: Plan des bairischen Lustlagers bey München a[nn]o 1805. 2) Das Hochstift Bamberg. 3) Kriegs(...) eines Theils von Polen, Russland, die Tartarey, (...) Walachey (...) 1710. 4) Plan d'Attaque de la Citadelle Marienberg defendu contre les troupes Gallobataves (hs. Titel auf Titelschild). Leerer zweiteiliger Pappköcher zur Aufbewahrung von gerollten Karten und Plänen. Deutscher Raum, (nach) 1805. Pappkern, außen bezogen mit Marmorpapier in Brauntönen; innen am Hals mit einem zweifarbigen Modelldruckpapier. 54,5 cm (Höhe) x 5,3 cm (Ø). 380€

Auf dem oberen Teil befinden sich Reste von rotem Siegelack, was auf eine ehemalige Verschnürung hinweist, was wiederum bedeuten könnte, dass der Köcher ursprünglich als Transport-Verpackung benutzt wurde. – Provenienz: Handel, Norddeutschland. – Ohne Inhalt. Modelldruckpapier innen am Hals mit stärkerem Materialverlust. Marmorpapier außen etwas berieben, insbesondere an den Kanten. Sonst gut.



France, ca. 1820/30

**Viola tricolor painted on mother-of-pearl
to decorate a gift box for candied pansies (?)**

{48} Gastrosophie - Botanik - [Anonym]: Runde Geschenkschachtel für Süßigkeiten, vermutlich für kandierte Stiefmütterchen (oder Veilchen). Frankreich, um 1820/30. Pappkern mit Glasdeckel, die Seiten außen mit Goldtinseln beklebt, oben und unten mit Messingrahmen eingefasst; innen bezogen mit violetter Glanzpapier, der Boden außen mit hellgrünem Glanzpapier. Der Deckel mit Hinterglasmalerei, sowie einem Stiefmütterchen auf Perlmutter, umgeben von einem Rahmen aus blütenförmigen Tinseln in Rot und Gelb. Ø 6,8 x 2,3 cm. 160€

Derartige runde Dosen mit Glasdeckel haben als elegante Geschenkverpackungen für Pastillen, Dragées und andere Süßigkeiten gedient; möglicherweise auch für Pillen. Die verbreitetere und preisgünstigere Variante ist mit handkolorierten Druckgrafiken dekoriert, die unter dem Glas befestigt sind. Das aufwendiger gestaltete Dekor des vorliegenden Exemplars ist deutlich von jenen besonders kostbaren, seit der Mitte des 18. Jh.s vor allem in Frankreich hergestellten, emaillierten Golddosen beeinflusst. – *Viola tricolor*, das Wilde Stiefmütterchen, ist eine Heilpflanze, die für vielfältige Zwecke verwendet wurde. In Frankreich wurde es im 19. Jh. anscheinend (wie Veilchen bis heute) kandiert und als luxuriöse Süßigkeit angeboten. In Shakespeares *Sommer-nachtstraum* dient sie als Liebestrank. In der „Blumensprache“ wurde sie mit dem Nachdenken in Verbindung gebracht. – Provenienz: Auf der Unterseite außen mit hs. Nummerierung 385 / 2152. Kunsthandel, Berlin. – Innen leicht verstaubt. Das Papier auf der Unterseite außen zerkratzt und berieben. Ein kurzer Kratzer auf dem Glasdeckel. Das Messing stellenweise leicht oxidiert.



North America (?), ca. 1820/40

**Anglo-American miniature notebook
in its richly gilt leather etui**

{49} Galanteriewaren - Einbände - [Anonym]:
Notizbüchlein in dekorativem Leder-Etui. Nordamerika oder
England, um 1820/40. 8 Blätter (sog. Lederpapier), jeweils mit
einem aufgedruckten Wochentag (auf Englisch). Flexibler Leder-
band der Zeit mit Spiegeln aus hellgrünem Glanzpapier, in reich
vergoldetem braunem Leder-Etui mit Verschlusslasche. 6,1 x 9
cm (Etui). 380€

Unbenutztes Notizbuch. Enthält außerdem einen kleinen Bleistift in einem
eigenen Fächlein, ein Fach für Visitenkarten und eine Falttasche für diverse
Papiere. - Provenienz: Handel, USA. - Leder außen leicht aufgeheilt und
minimal berieben. Sonst sehr gut.



France, ca. 1820/40

A cardboard jewellery box
with reverse-glass decoration,
dressed up with embossed gold paper
(and a little poodle!)

{50} Biedermeier - Papier - Pudologie - [Anonym]:
Toiletten- oder Schmuckschatulle mit Hinterglasdekoration und Spiegel. Wohl Frankreich, um 1820/40. Pappkorpus, außen verziert mit blaugrauem Rieselpapier (?) unter Glas, verbrämt mit Goldtinsel-Auflagen, auf dem Deckel oben mittig ein kleines gerahmtes „Pudel-Porträt“ aus reliefgeprägter Pappe; innen ausgekleidet mit giftgrünem Glanzpapier, im Deckel ein tinselgerahmter Spiegel, zwei rosa Haltebändchen; Boden außen mit schwarzem Glanzpapier bezogen. 16 x 10,5 x 7 cm. 500€

Ähnliche Materialien sind für einen französischen Glaseinband belegt, der einen Druck von Janet enthält (Blanche Marguerite / Chansonnier dédié aux demoiselles, Paris, [1828]). – Die Verwendung der Schatulle zur Aufbewahrung von Schmuck, Toilettengegenständen (für Damen oder Pudel), oder anderen Necessaires einer Dame ist denkbar. – Provenienz: Handel, Frankreich. – Das „Pudel-Porträt“ mit kleinen Farbabplatzungen im roten Hintergrund. Boden außen berieben. Spiegel innen blind werdend. Goldfarbe der Tinsel teils oxidiert. Beide Haltebändchen gerissen. Sonst sehr gut erhalten, über-raschenderweise sogar ohne Brüche im Glas.

Southern France, 1824

**An early horn snuff box in book form,
made for a writing master**



**{51} Schreibkunst - Scheinbücher - Miniaturbücher -
Volkskunst - Art Brut - Berufsdarstellungen - [Anonym]:**
Miniaturbuchförmige Schnupftabakdose eines Schreibmeisters.
Wohl Südfrankreich, 1824. Gefertigt aus Horn, mit einem Ver-
schlussdeckel mit Scharnier auf der Oberseite, sowie geritztem
und geschwärztem Dekor auf allen Seiten. 5,8 x 9,5 x 2,2 cm.
750€

Schnupftabakdose eines Schreibmeisters (Kalligraphen / Berufsschreibers) im typischen Stil der Volkskunst des 19. Jahrhunderts (wobei figürliche Darstellungen generell eher selten vorkommen). – Auf der Vorderseite der Schnupftabakdose (dem „Vorderdeckel“ des Scheinbuches) befindet sich die Darstellung eines Mannes in Hut und Gehrock mit großem Federkiel in der Rechten, an einem Schreibtisch sitzend und große Buchstaben oder Schnörkel aufs Papier bringend. Die Szene ist zwischen zwei mit Blumen geschmückten Vasen angeordnet; darüber ein geraffter Vorhang, darunter die Jahreszahl „1824“. Auf der Rückseite ist unser Kalligraph an einem abgestuften Schreibpult dargestellt, wieder mit großem Federkiel sowie einem Tintenfass, ein Blatt beschreibend. Im Hintergrund sind ein Haus und eine Palme zu sehen. Der „Rücken“ des Scheinbuches ist wie ein üblicher Buchrücken gestaltet, der „Schnitt“ mit geometrischen Mustern versehen, teils unter



Andeutung von Buchseiten. – Im französischen Antiquitätenhandel werden Behältnisse dieser Art mit zwei kleinen Eingriffslöchern, in die nur zwei Finger passen, als *tabatière d'avare* (dt. „Schnupftabakdose eines Geizhalses“) bezeichnet. – Die Dose wurde vermutlich aus Rinderhorn gefertigt. – Provenienz: Handel, Südfrankreich. – Nägel und umliegende Bereiche teils angerostet. Deckel innen verschmutzt. Unterseite mit kleinen Absplitterungen an einer Kante und einer Ecke. – Vgl. Scheinbücher – Die Kunst der bibliophilen Täuschung. Die Sammlung Armin Müller Winterthur, Nr. 3.090 bis 3.092.





ENDE VON TEIL 1 !

AUSBLICK AUF TEIL 2:

Ein wahrhaft(iges) „gefährliches Buch“



END OF PART 1 !

CLIFFHANGER FOR PART 2:

A real and authentic "dangerous book"



DANIELA KROMP

Rare & Unique Books

Schloßbezirk, Forsthaus 2/1

88682 Salem

Deutschland

daniela.kromp@gmx.de

instagram: [@krompunique](https://www.instagram.com/krompunique)

0049 / (0)157 / 343 99 787

